

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

## WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. Text 4 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigenpreis in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigen werden im Anzeiger-Gebäude, an auswärtigen Orten auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 21690 unter Allg. Jüd. Familienbl. erbet. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzverweigerung kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen geht die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:  
**Allgemeines Jüdisches Familienblatt**  
Leipzig, Gerberstraße 49/50 — Telefon 21516  
Postcheckkonto Nr. 21690  
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluss Dienstag mittag  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,  
wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise Abonnenten werden bei allen Postämtern  
angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich 2.40 M. viertel-  
jährlich exkl. Bestellgeld. Streifenbezug für Deutschland,  
Oesterreich Saargebiet Luxemburg Danzig Memelgebiet 1.20 M.  
monatlich für das übrige Ausland 1.50 M. Bestellungen nehmen  
entgegen die Hauptgeschäftsstelle Leipzig: Gerberstraße 49/50,  
M. W. Kaufmann, Buchhandlung, Leipzig. Brühl: M. Gonzer,  
Berlin N 24, Oranienburger Straße 26; Dresden: Weinstraße  
Nr. 10, sowie Chemnitz: M. Laufer, Kasernenstraße Nummer 8

**Neueste Frühjahrs-Stoffe**  
sind eingetroffen



**Kodes**  
NEUMARKT  
3

**VARIÉTÉ**  
**DREI LINDEN**

März 1929  
**Ein Triumphzug**  
**internationaler Artistik!**  
**Alberty-Truppe**

Luftsensation 16 Meter über  
dem Zuschauerraum  
**Charlie**  
Der musikalische Seelöwe  
Beide Akte gänzlich neu für Leipzig

Anfang 20 Uhr

**Chronik der Woche**

107 Einreisevisa für Konstantinopler jüdische Flüchtlinge. Jerusalem. Die Palästina-Regierung hat Einreisevisa für 44 jüdische Flüchtlingsfamilien aus Konstantinopel mit 107 Seelen ausgeteilt. (JTA.)

Ein Bagdad-Jude organisiert den Orientverkehr mit Europa. Jerusalem. Der Bagdad-Jude Nathaniel organisierte einen Auto-Warentransport Irak-Persien und Europa und errichtete Transitstationen in Aleppo, Damaskus und Beyruth.

Der See von Galiläa tritt über seine Ufer. Jerusalem. Der Kinereth-See, der auch als Tiberias-See und als der See von Galiläa bekannt ist, ist über seine Ufer getreten. Das den See umgebende Land, darunter auch Lord Melchett's Besitztum in Migdal, steht unter Wasser. (JTA.)

14 000 beschäftigte jüdische Arbeiter in Jerusalem-Jaffa-Haifa. Nur 1500 Arbeitslose. London. Wie das britische Kolonialamt heute mitteilt, sind gegenwärtig in den drei Städten Jerusalem, Jaffa und Haifa rund 14 000 jüdische Arbeiter beschäftigt und nur 1500 Juden arbeitslos. (JTA.)

Professor S. Weinger gestorben. Berlin. In Minsk verstarb Prof. S. Weinger, der bekannte jüdische Philologe und Direktor der jüdischen Abteilung der Universität Minsk. Der Berliner Verein zur Förderung des Jiddischen Wissenschaftl. Instituts gedachte in seiner letzten Sitzung des verdienstvollen jüdischen Gelehrten. (JTA.)

Reichspräsident von Hindenburg übernimmt die Ehrenpatenschaft für ein Kind des Altonaer Oberrabbiners. Altona. Der Herr Reichspräsident von Hindenburg hat die Ehrenpatenschaft für die Tochter Sarah des Herrn Oberrabbiners Dr. Joseph Carlbach übernommen. Es ist dies das neunte Kind des Oberrabbiners. (JTA.)

Chancellors Patronat über die Jerusalem Med. Akademie. Jerusalem. Oberkommissar Sir John Robert Chancellor hat eine Abordnung der „Internationalen Medizinischen Akademie“ in Jerusalem, bestehend aus den Aerzten Kaliban, Ticha und Katzenellenbogen empfangen und sich bereit erklärt, das Protektorat über die Akademie zu übernehmen. (JTA.)

Aufhebung der Immunität eines Ritualmordhetzers. München. Der bayerische Landtag hob die Immunität des nationalsozialistischen Abgeordneten Schemm auf, der in seinem Blatt „Der Weckruf“ durch Zeichnungen und Artikel den Mord an dem Primaner Daube als „jüdischen Ritualmord“ bezeichnet hatte. (JTA.)

Drei jüdische Gelehrte zu Mitgliedern der russischen Akademie der Wissenschaften gewählt. Moskau. Die russische Akademie der Wissenschaften in Leningrad hat die bekannten jüdischen Gelehrten Prof. Rjazanow, Präsidenten des Marx- und Engelsinstitutes, Debarin, Vizepräsidenten des Marx- und Engels-Institutes, und Lukin zu ihren Mitgliedern gewählt. (JTA.)

Der Wächter von Rechowoth nicht ermordet, sondern tödlich verunglückt. Jerusalem. Wie nachträglich festgestellt wurde, ist der Nachwächter der jüdischen Kolonie Rechowoth, Joseph Ninewitsch, der Montag-nachts erschossen aufgefunden wurde, nicht einem Mord, sondern einem tödlichen Unfall zum Opfer gefallen. Die tödliche Kugel stammte aus seinem eigenen Revolver, der sich anscheinend durch ein Versehen entlud. (JTA.)

Luftverkehr zur Messe in Tel Aviv. Jerusalem. Die Palästina-Regierung hat dem britischen Luftverkehrsamt vorgeschlagen, im Monat April, zur Zeit der Palästina- und Orientmesse in Tel Aviv die Orient-Luftverkehrsfahrzeuge in Tel Aviv landen zu lassen, damit die Messebesucher Gelegenheit erhalten, Tel Aviv auch auf dem Luftwege zu erreichen. (JTA.)

Hobe Auszeichnung für das Unterhausmitglied Samuel Samuel. London. Der König von England hat das Mitglied des Unterhauses Samuel Samuel, einen Bruder des verstorbenen Lord Swaything, zum Offizier des Ordens St. John von Jerusalem ernannt. Herr Samuel Samuel tut sich auch in der jüdischen sozialen Fürsorge hervor und ist Vorsitzender des Komitees der jüdischen Volksküche. (JTA.)

Arbeitslosentumult im Bürgermeisteramt in Tel Aviv. Jerusalem. Eine Gruppe Arbeitsloser drang in das Stadthaus von Tel Aviv ein und forderte sofortige Hilfsmaßnahmen für die Arbeitslosen. Als während der Ansammlung der Bürgermeister, Herr Dizengoff, sein Amtszimmer verlassen wollte, wurde er von den Arbeitslosen daran gehindert. Herbeigeeilte Polizei zerstreute die demonstrierenden Arbeitslosen und nahm fünf Verhaftungen vor. (JTA.)

Ein Theodor-Herzl-Denkmal in Haifa? Wien. Die Wiener Herzl-Freunde, die die Errichtung eines Herzl-Denkmal in Wien geplant haben, aber bisher von der Wiener Stadtbehörde einen Bescheid wegen der Bewilligung eines Platzes nicht erlangt haben, erwägen die Aufstellung des Denkmal in Haifa, Palästina, wo der Stadtrat dem Denkmal einen bevorzugten Platz eingeräumt hat. Ein Teil der für das Denkmal notwendigen Summe von 30 000 Mark ist in Berlin bereits aufgebracht worden, der Rest soll in Wien, Newyork und London aufgebracht werden. (JTA.)

Schwere Bestrafung von Arbeiter-Antisemiten und Polizisten. Moskau. Das Gericht in Witebsk verurteilte die Arbeiter Lichidow und Radowitschenko zu je einem Jahre Gefängnis, vier Arbeiterinnen zu je sechs Monaten Gefängnis wegen antisemitischer Ausschreitungen gegen jüdische Arbeitergenossen und -genossinnen in der Fabrik Dwina, in der sie alle beschäftigt waren. In Ostrowno in der Nähe von Polozk in Weißrußland wurden der Polizist Schiglow zu vier Jahren, der Polizist Butianow zu 18 Monaten Gefängnis wegen schwerer Mißhandlung von Juden verurteilt. (ITA.)

### Die Lage der Juden in Polen

Die jüdische Presse pflegt sehr oft Nachrichten über interne Parteistreitigkeiten der polnischen Juden zu veröffentlichen. Dadurch wird das Interesse des Auslands von den wichtigsten Problemen der polnischen Judenheit abgelenkt. Wie diese Probleme aussehen, belehrt nachstehender Aufsatz eines jüdischen Politikers aus dem Leben Polens.

„Der gesellschaftliche Antisemitismus ist dort nicht so vehement wie er vor einigen Jahren war, als der polnische Staat sich zu konsolidieren begann. Auch die starke Boykottbewegung der christlichen Bevölkerung gegenüber dem jüdischen Kaufmanns- und Handwerkerstand scheint geringer zu sein. Kraß und brutal ist hingegen der wirtschaftliche Kampf, der von der Regierung gegen die Juden geführt wird. Der gesetzliche und politische Deckmantel hierzu ist der sogenannte Etatismus oder die Sozialisierung. Die Verstaatlichung vieler Erwerbszweige stand in der ersten Zeit nach dem Kriege in Mittel- und Westeuropa in voller Blüte. Langsam und allmählich sind aber die Sozialisierungstendenzen in den Hintergrund getreten. Die Verstaatlichungstendenz sowohl im Handel als auch in der Industrie wächst lediglich in Polen in ganz unheimlicher Weise. In der gegenwärtigen polnischen Regierung sitzen kapitalistische und sozialistisch orientierte Minister. In einem Punkt sind sie aber einig: auf dem Gebiete der immer stärkeren Verstaatlichung. Die Vertreter des Kapitalismus in der Regierung wollen durch Verstaatlichung gewissermaßen dem Mangel der wirtschaftlichen Initiative abhelfen, an welcher es dem polnischen Volke gebricht. Die sozialistischen Minister hingegen erblicken im Etatismus die Anfänge der sozialistischen Gesellschaftsordnung. So wird ein Erwerbszweig nach dem andern nicht nur in der Industrie, sondern auch im Handel verstaatlicht. Der polnische Staat versucht z. B. sogar den Handel mit Getreide, Holz und Petroleum zu verstaatlichen. Viel ist in dieser Beziehung zum Nachteile der städtischen Bevölkerung schon geschehen; viel wird erst vorbereitet. Wie weit die Sozialisierung um sich gegriffen hat, ist daraus zu ersehen, daß der polnische Staat mehr Arbeiter und Beamte in seinen wirtschaftlichen Betrieben beschäftigt als alle privaten Handelsindustrien in den polnischen Landen überhaupt. Dieser Verstaatlichungsprozeß geht vor allem auf Kosten der jüdischen Bevölkerung. Die Folge der Sozialisierung irgendeines Betriebes oder irgendeines Betriebszweiges bedeutet die gänzliche oder teilweise Depositionierung von hunderten und tausenden jüdischer Wirtschaftsobjekte. Diese Verdrängung der Juden aus ihrer wirtschaftlichen Position geschieht in einer so erschreckenden Weise, daß man den Eindruck gewinnen kann, es handle sich manchmal bei der polnischen Regierung mehr um die Entjudung als um die Sozialisierung. Bemerkenswert ist, daß infolge der konsequenten Durchführung der Verstaatlichungstendenzen in Polen nicht nur der jüdische Großkaufmann und Industrielle, der Zwischenhändler und der Vermittler verdrängt wird, sondern auch der jüdische Arbeiter. In den Betrieben, die verstaatlicht werden, werden nämlich fast ausschließlich christliche Arbeiter aufgenommen, neue jüdische Arbeiter werden nicht angestellt und die Arbeiter jüdischer Abstammung, die von früher in den sozialisierten Betrieben gearbeitet haben, werden verdrängt. So nimmt man dem jüdischen Arbeiter in brutaler Form das primitivste Recht — das Recht auf Arbeit. Vor Jahren waren in den Tabakfabriken Polens 20 000 jüdische Arbeiter beschäftigt. Jetzt — nach erfolgter Sozialisierung der

Tabakfabriken — gibt es in diesen Fabriken einige Dutzend jüdischer Arbeiter. Als im Frühling vergangenen Jahres 380 neue Arbeiter bei der elektrischen Straßenbahn in Warschau aufgenommen wurden, befanden sich unter diesen nur zwei Juden. Infolge der Aufnahme dieser zwei jüdischen Arbeiter kam es unter den Arbeitern der elektrischen Straßenbahn in Warschau fast zu einem Streik, weil die christlichen Kollegen mit den jüdischen nicht arbeiten wollten. Uebrigens hat sich erst unlängst in Lodz etwas Aehnliches ereignet. Die bei einem jüdischen Großfabrikanten beschäftigte christliche Arbeiterschaft drohte mit einem Streik, weil der jüdische Dienstherr es gewagt hatte, einen einzigen jüdischen Arbeiter in seinem Betriebe zu beschäftigen!

Es ist in unserer Oekonomie leider nichts Seltenes, wenn der jüdische Händler aus dem Erwerbseben verdrängt und brotlos gemacht wird. Obwohl es Sache des Staates ist, für die deklassierten Bürger zu sorgen, wenn seine zielbewußte Wirtschaftspolitik dies verursacht hat. Neu ist die Erscheinung, daß man dem jüdischen Arbeiter das Recht auf Beschäftigung — auf produktive Arbeit nimmt. So wird die Industrialisierung des jüdischen manuellen Arbeiters ungeheuer erschwert und auch die Beamtifizierung der jüdischen geistigen Arbeiter seit Jahr und Tag ganz unmöglich gemacht. Jüdische Beamte werden nämlich in die städtischen und staatlichen Aemter und in die vom Staat geführten wirtschaftlichen Unternehmungen überhaupt nicht aufgenommen; und die wenigen jüdischen Beamten, die von früher da waren, werden rücksichtslos verdrängt.

Noch ein Moment trägt dazu bei, daß die wirtschaftliche Lage der Juden in Polen eine geradezu katastrophale ist: das ist der unerhörte Steuerdruck. Fast 82 Prozent der unmittelbaren Steuern zahlt die städtische Bevölkerung und nur 18 Prozent machen die unmittelbaren Steuern aus, die von der ländlichen Bevölkerung entrichtet werden, obwohl die letztere vier Fünftel der Gesamtbevölkerung ausmacht. Von den unmittelbaren Steuern, welche das städtische Element zahlt, zahlen die Juden fast die Hälfte. So stützen die Juden finanziell das politische System in Polen, welches gegen sie — die polnischen Bürger — einen rücksichtslosen wirtschaftlichen Kampf führt.

Dieser Depossedierungsprozeß aus dem Erwerbseben und die Erschwerung der Industrialisierung und der Beamtifizierung ist nichts Neues. Dies ist eine Erscheinung in der jüdischen Oekonomie, die immer und immer wiederkehrt. Wenn nationale Staaten sich zu konsolidieren beginnen, wenn sie sich wirtschaftlich auf eigene Füße stellen wollen, beginnt die wirtschaftliche Verdrängung der Juden. Jede nationale Regierung will einen geschlossenen, alle Erwerbszweige umfassenden Wirtschaftskörper haben und da ist für die national anders Gearteten kein Platz. Der Jude wird überflüssig, auch wenn er Jahrhunderte im Wirtschaftskörper eines Landes sozial nützliche Funktionen erfüllt hat. So ist es auch jetzt in Polen. Ob es den Juden in den übrigen Ländern Osteuropas in der nächsten Zukunft in wirtschaftlicher Hinsicht anders ergehen wird als unseren Brüdern in Polen, erscheint uns sehr zweifelhaft. Der wirtschaftliche Verdrängungsprozeß in den Ländern der Galuth ist nur eine Frage der Zeit.

Dr. Theodor Weißberger (Czernowitz).

## Trotzki

Das Ersuchen Trotzki's, ihm in Deutschland Asylrecht zu gewähren, hat in der Presse lebhaftes Kommentar gefunden. Es ist die bitterste Ironie des Schicksals, die einem Menschen widerfahren kann, der einst als Objekt eines in Bedrängnis befindlichen Staates diente, und nun von diesem Staat einen Gnadenakt erleben muß. Noch bitterer, daß ein Regime, dessen Macht der Energie dieses Mannes zu danken ist, von dieser Macht ihm gegenüber in unwürdigster Weise Gebrauch macht. Doch um der Gerechtigkeit willen: Politik wird nicht mit Glacéhandschuhen gemacht und wer sich ihr verschreibt, muß alle Konsequenzen tragen können. Und Trotzki ist sicher nicht der Mann, der sich schmelzend hinter den Ofen verkriecht und resigniert über die Undankbarkeit der Welt und sein Mißgeschick nachdenkt. Trotzdem, Trotzki hat seine Rolle ausgespielt, und wenn er noch eine Mission erfüllen wird, so wird es die der Zertrümmerung der Kommunistischen Partei und somit der Dritten Internationale sein. Aber auch dieser letzte Streich wird für Rußland ohne Bedeutung bleiben, denn Rußland ist nicht der Hort der Weltrevolution, sondern eben Rußland, das um seiner selbst willen die Kaders sympathisierender Volksmassen außerhalb seines Bereiches benötigt. Doch nur so lange, wie der eigene Schwächezustand diese Kaders als Rückhalt eines eventuellen Krieges in Betracht ziehen kann.

Immerhin, das Schicksal Trotzki's ist tragisch. Diese große Tragödie hat noch bei Trotzki's Lebzeiten der Dichter Unger in dem Theaterstück „Der rote General“ verkörpert, aber erst der Zukunft

wird es vorbehalten sein, die ungewöhnliche Erscheinung dieses Mannes voll zu würdigen. Ungeachtet der politischen Anschauungen und der weltanschaulichen Gegensätze, bleibt Trotzki der Mann, der erstmalig in der Geschichte des Judentums in der Diaspora eine Rolle spielte, die fast unglaublich erscheint. Und mehr unbewußt wie gewollt hat er zur Klärung des Problems der Judenfrage beigetragen, in einer Weise, die gerade durch ihre Tragödienhaftigkeit ein Spiegelbild der Tragödie des jüdischen Volkes ist.

Denn was ist die Tragödie Trotzki's anderes wie eben die Tragödie des Heimatlosen, des Zwangskosmopoliten, der, weil nirgends zu Haus, die ganze Welt als sein Vaterland reklamiert, dessen Vaterlandsliebe die Liebe zur Menschheit ist, die keine Grenzpfähle kennt. Das kommunistische Ideal ist die Religion der Bedrückten, die so alt wie die Menschheit ist und in jeder Phase menschlicher Kultur in neuer Gewandung auftritt. Es mag kein Zufall sein, daß mit dem Kampf der Emanzipation der Juden in Europa sich der soziale Kampf verband. Von der Bergpredigt zum Kommunistischen Manifest vollzieht sich der Kreislauf einer Epoche, die vielleicht jetzt vor ihrem Abschluß steht.

Es ist billig, über den „Psychopathen“ Trotzki zu sprechen und die Meute der geifernden Schadenfreuden zeigt nur ihren unverhohlenen Haß und ihre niedrige Gesinnung, wenn sie sich lustern über die Tragödie Trotzki's die Hände reibt. Wenn Trotzki auch von uns gegangen, so blieb er doch einer der unsern, und in der Stunde der Not wollen wir ihm nicht den Rücken kehren. Wir können ihn verstehen, begreifen seine Gesinnung, die alles Heil in der Aenderung der sozialen Gesellschaftsstruktur sah. Weil er einen anderen Weg gegangen ist wie wir, so haben wir doch nicht das Recht, einen Stein auf ihn zu werfen. Er wollte nicht das Schlechte. Er war ein Idealist vom besten Format. Und was war es denn anderes wie sein Idealismus, der ihn von der Stufe der Macht in die Schlucht der Machtlosigkeit warf. Denn der Gegensatz zwischen Stalin und Trotzki liegt in der Bejahung des Staates des einen und in der Verneinung desselben durch den anderen. Für Stalin ist der Staat Rußland das Heiligum geworden, das er keiner Idee zum Opfer

bringen will. Für Trotzki ist Rußland ein Mittel zum Zweck, nach ihm sollte es ein Hort der Weltrevolution bleiben. Nicht Rußland, sondern das Heil der Menschheit war sein Ziel. An diesem Gegensatz brachen sich die Auffassungen. Trotzki hat seine Gesinnung nicht verleugnet. Er ging ihretwegen in die Verbannung, ihretwegen will er Rußland verlassen. Wer kann an der Makellosigkeit dieser Gesinnung noch Kritik üben?

Trotzki ist der typische Vertreter der Heimatlosen. Er konnte den neuerwachten russischen Nationalismus nicht verstehen. Er, der Internationale, der Heimatlose, der nie Boden unter den Füßen besaß, er, der an eine Wiedergeburt einer jüdischen Heimat nicht glauben wollte, hat Schiffbruch erlitten, hat einem fremden Volke zur Freiheit verholfen, und muß nun, selbst ein Heimatloser, der um Aufenthalt in der Fremde bitten muß, sehen, wie gerade zu dieser Zeit sein wahres Heimatland im Aufblühen begriffen ist. Die Tragödie Trotzki hat ein Exempel statuiert, ein Exempel, das jenen zu denken geben sollte, die gegen den Zionismus Sturm laufen und die sich der Verbrüderungsidee der Menschheit verschrieben haben. Sie werden mit ihren Auffassungen nie in die Herzen der Umwelt eindringen können und werden fremde Regungen nie begreifen, solange sie nicht selbst sich in den Schoß ihrer Nation zurückfinden. Es ist eine eigene Sache um den Nationalismus. Ihn überwinden, bedeutet Vorurteile, seelische und organische Verbundenheit mit der Vergangenheit leugnen. Darum konnte auch die Tragödie Trotzki's nicht ausbleiben und darum mußten auch Männer wie Sinowjew und Radek in schärfsten Gegensatz zur Stalin-Gruppe geraten.

Man hat Trotzki den Literat der Revolution genannt. Trotzki war mehr, er war ihre treibende Kraft. Er hat bewiesen, daß er, ein Jude, die Fähigkeiten besaß, eine gewaltige Armee aufzubauen, staatliche Organisationen aus chaotischen Zuständen zu schaffen. Er hat die These widerlegt, daß der Jude nur ein negierender Teil der Menschheit ist. Er war die wirkliche Seele der russischen Revolution, Lenin nur ihr Vollstrecker. Mit Stalin hat die neue Epoche Rußlands begonnen, mit der Trotzki nichts zu tun hat.

## Aus aller Welt

**Die Mutter Henri Bergsons 99jährig verstorben.** London. In London verstarb 99jährig Frau Käte Bergson, die Mutter des berühmten französischen Philosophen und Nobelpreisträgers Henri Bergson und Gattin des verstorbenen aus Polen eingewanderten jüdischen Musikers Michael Bergson. Das Ehepaar Bergson übersiedelte später von London nach Paris und ließ sich dort naturalisieren. (JTA.)

**Für ein Theodor-Herzl-Denkmal in Wien.** Wien. Die „Neue Freie Presse“ teilt mit, daß Wiener und Berliner Freunde Theodor Herzls daran gehen, ein internationales Komitee für Errichtung eines Theodor-Herzl-Denkmal's zu begründen. Das Denkmal soll am Tage der 25. Jahrestag Herzls in Wien errichtet werden. Ein namhafter Wiener Bildhauer hat bereits einen Entwurf für das Herzl-Denkmal fertiggestellt. Mit den Wiener Stadtbehörden wird wegen der Zuweisung eines öffentlichen Platzes für das Denkmal verhandelt. (JTA.)

**Eine Regierungsverordnung bedroht die Autonomie von Tel Aviv.** Jerusalem. Der Oberkommissar für Palästina Sir John Chancellor hat eine neue Verordnung bezüglich der Gemeinde von Tel Aviv veröffentlicht, wonach der Bürgermeister und die Vizebürgermeister der Stadt nicht mehr von dem aus Urwahlen hervorgehenden Stadtrat gewählt, sondern von der Regierung ernannt werden sollen. Diese Verordnung hat unter der Bevölkerung von Tel Aviv eine energische Protestbewegung hervorgerufen. Der Stadtrat beschloß, eine Abordnung zum Oberkommissar zu entsenden und ihn zu ersuchen, die Verordnung für ungültig zu erklären. (JTA.)

**Das jüdische Altersheim in Jassy abgebrannt.** Bukarest. Das jüdische Altersheim in Jassy wurde vollständig durch Feuer zerstört. Während des Brandes spielten sich unter den Insassen, darunter Greisen von über 80 und 90 Jahren, furchtbare Panikszenen ab. Das Komitee des Altersheims hat sofort an die Landsmannschaft in Amerika einen Appell um Beistellung der Mittel für den Wiederaufbau des Altersheims gesandt. Inzwischen mußten etwa 60 obdachlose Greise sehr notdürftig untergebracht werden. (JTA.)

**Jüdische Arbeiter in Pskow protestieren gegen Judenmord.** Moskau. Die jüdischen Arbeiter von Pskow, wo vor einigen Tagen der in der Metallfabrik beschäftigt gewesene jüdische Jungkommunist Belscheminikow von seinem nichtjüdischen Arbeitsgenossen Trofimow nach einer längeren Periode der Verfolgung durch Beiliebe ermordet wurde, hielten eine Protestversammlung ab und nahmen eine Resolution an, in der gesagt wird, daß durch die systematische Verfolgung und Ermordung jüdischer Arbeiter in den Arbeitsstätten ein „jüdischer Chauvinismus großgezogen wird, wie er im Verlauf der Versammlung selbst in Erscheinung getreten war“. Zum Schluß der Resolution heißt es, die beste Waffe gegen den Antisemitismus wäre die, daß alle Arbeiter aufgefordert werden, sich als Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung der jüdischen Kolonisation OZET einzutragen zu lassen. (JTA.)

**Chancellor über die große Zukunft der palästinensischen Citrus-Frucht.** Jerusalem. Bei der Eröffnung der Jaffa-Orangen-Ausstellung hielt der Oberkommissar von Palästina Sir John Chancellor eine Ansprache, in der er sagte: Ich habe die Citrus-Produktion in vielen Ländern studiert, und ich habe gefunden, daß in keinem Lande die Citrus-Frucht eine so glänzende Zukunft hat wie in Palästina. Der Oberkommissar betonte die Notwendigkeit einer arabisch-jüdischen Zusammenarbeit beim Citrus-Handel und -Transport, damit die Palästina-Orangen auf dem Weltmarkt die wünschenswerten hohen Preise behalten können. Mehreren Orangenzüchtern wurden vom Ausstellungskomitee Preise zuerkannt; die wichtigsten Preise erhielten jüdische Züchter. (JTA.)

**Ein antisemitischer Richter in Polen abgesetzt.** Warschau. Vor kurzem hat der jüdische Nationalrat beim Justizminister eine Beschwerde gegen den Friedensrichter von Banarowicz, Wierzkowski, erhoben, der in einem Streitfall zwischen einem christlichen und einem jüdischen Fuhrmann zugunsten des Christen entschied und in der Begründung bemerkte, daß die Juden immer nur den Schaden der Christen wollen. Nunmehr teilte der Justizminister dem Nationalrat mit, daß Wierzkowski mit strengem Vorwurf aus seinem Amte beseitigt worden ist. (JTA.)

**Ein nationalsozialistischer Hetzer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.** Breslau. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Hindenburg (Oberschlesien) wurde der Geschäftsführer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Stadtverordneter Fillusch, der als hemmungsloser völkischer Agitator bekannt ist, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat auf einer Straßenbahnfahrt die republikanische Staatsform und den Minister Grzesinski schwer beschimpft und u. a. geäußert, man solle „die ganze Judenbande auf einen Scheiterhaufen werfen und verbrennen“. (JTA.)

**Staatspräsident und Ministerpräsident Litauens in jüdischen Theater.** Kowno. Der Präsident der litauischen Republik, Prof. Smetona und Gattin, der Ministerpräsident Prof. Woldemaras und Gattin, alle Minister und die Mitglieder des diplomatischen Corps, ferner zahlreiche hohe Militärs und Beamte wohnten gestern einer Festvorstellung des „Neuen jüdischen Theaters“ bei, die aus Anlaß des von der Regierung dem Theater bewilligten Subsidiums im Gebäude des Staatstheaters stattgefunden hat. Die Vorstellung übte wegen ihrer künstlerischen Höhe einen starken Eindruck auf die Anwesenden aus. (JTA.)

**Reißverschlüsse**  
zur Selbstanfertigung von  
Handtaschen, Kleidern usw.  
**Rudolph Ebert**  
Thomasgasse 5

**Zu**  
Berlin. (J)  
Deutschlands w  
rischen Ministe  
der heute vor z  
22jährigen Stud  
gehende Würdi  
hin, daß Eisne  
Landtag war, u  
nung zu erklär  
tischen Wieder  
zu öffnen. Die  
betze aufgesta  
hoffnungsvolle  
Der damalige  
buch, der beka  
Arbeiterbewegu  
Schrift, die im  
ist und die, w  
weite Bereiche  
schichte darste  
scher Eltern, K  
von Kant zu M  
aktivistischen R  
1905 verlieh e  
demokratischen  
Ansehen und li  
dem Radikalism  
Franz Mehring  
tionen nicht

**Jüd**  
jüdische Sch  
Zög

Neu York.  
des Verbandes  
terungsabteilu  
armen, zu ein  
der „ORT“-Fa  
unter den verr  
Judentums zu  
mund“ nicht  
Gruppe von F  
Aufgabe des  
halt eines odel  
Schüler währe  
zu sorgen un  
Die Kosten fi  
das Lehrgeld  
Jahren 1925 b  
in Polen, 77  
Schüler adopt  
ständig sind  
sonders beme  
langst in Neu  
sich die Zögl  
und erklärten  
— den Zöglin  
— zu adoptie  
gleich für zw

In Anbetru  
Ausbildung e  
einer brenner  
den ist, wob  
Mädchen gib  
Möglichkeit  
Leben haben

**„Jüdis**  
Eid

Stephen W  
Aufsehen err  
der vor eine  
gefällt sich  
Wolformers. I  
die sich wei  
darisch zu  
„Warum  
trägt Dr. W  
in Neu York  
Mabe der K  
gefallen?“  
ist ihre Suc  
„Gaismus“  
sicherheit, d  
nachfolgend  
richtig auc  
wendet we

**9**

**3**

**3**

**3**

# Zum zehnten Todestag Kurt Eisners

Berlin. (JTA.) Die demokratische Presse Deutschlands widmet Kurt Eisner, dem ersten bayrischen Ministerpräsidenten nach der Revolution, der heute vor zehn Jahren unter den Schüssen des 20jährigen Studenten Grafen Arco-Valley fiel, eingehende Würdigungen. Die Presse weist darauf hin, daß Eisner an diesem Tag auf dem Wege zum Landtag war, um dort den Rücktritt seiner Regierung zu erklären und den Weg zu einem organischen Wiederaufbau des bayrischen Staatslebens zu öffnen. Die Tat des jugendlichen, durch Mord- und Aufstände aufgeregten Studenten, zerstörte diese hoffnungsvolle Entwicklung.

Der damalige Sekretär Kurt Eisners, Felix Fechenbach, der bekanntlich der zionistisch-sozialistischen Arbeiterbewegung nahesteht, widmet Eisner eine Schrift, die im Dietz-Verlag zu Berlin erschienen ist und die, wie die Blätter feststellen, eine wertvolle Bereicherung der jüngsten deutschen Geschichte darstellt. Eisner, Sohn bürgerlicher jüdischer Eltern, hatte Philosophie studiert und war von Kant zu Marx gekommen. Er huldigte einem aktivistischen Reformismus. In den Jahren 1897 bis 1906 verlieh er, der große Journalist, dem sozialdemokratischen Hauptorgan „Vorwärts“ politisches Ansehen und literarischen Glanz. Er hielt sich von dem Radikalismus der Rosa Luxemburg und des Franz Mehring fern. Er wußte, daß man „Revolutionen nicht machen kann“. Ihm galt es, an jedem

Tag und zu jeder Stunde in der Richtung zur Demokratie und zum Sozialismus das Maximum dessen zu leisten, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich war. Die Bewilligung des Staatshaushalts durch sozialdemokratische Abgeordnete schien ihm keine Sünde gegen das sozialistische Prinzip. Er haßte das preußische System der Polizeireaktion und liebte Bayern, das damals verhältnismäßig demokratisch war. Der Kampf gegen die preußische Reaktion war ihm Lebensaufgabe. Die Bejahung der Demokratie war bei ihm so eindeutig und unbedingt, daß er, ohne einen Bruch in seinem ganzen Wesen zu vollziehen, ihr nicht untreu werden konnte. Fechenbach bestätigt in seiner Schrift, daß Eisner auch in seiner bayrischen Ministerpräsidentenzeit und bis zu seinem Tod ein grundsätzlicher Demokrat geblieben ist. Fechenbach nimmt in seiner Schrift Eisner gegen den Vorwurf in Schutz, ein „Phantast“ gewesen zu sein. Aber es steckte ein Dichter in ihm. Bezeichnend für ihn war seine vollkommene persönliche Bedürfnislosigkeit. Gefängnis, Hunger, blutiger Tod hatten für ihn keine Schrecken...

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ schließt seine Betrachtung über Kurt Eisner mit den folgenden Worten: „Eisner starb wie der von ihm geliebte und bewunderte Jean Jaures. Er verdient einen Platz neben ihm.“

Idee, der heute und immer die Kraft innewohnt, die besten Söhne des jüdischen Volkes in ihren Bann zu schlagen.

Professor Einstein hat persönliche Geschenke zu seinem Geburtstag abgelehnt. Aber es hat ihn gefreut, daß wir beschlossen haben, ihm als Ehrengabe einen Einstein-Wald in Palästina zu pflanzen. Wir hoffen, daß alle Zionisten freudig die Gelegenheit ergreifen werden, Bäume für den Einstein-Wald zu stiften und so den Namen Einsteins für alle Zeiten mit einem der Kultur wiedergewonnenen Stück Bodens in Erez Israel zu verbinden.“

## Reichsbanner Schwarzrotgold gegen Antisemitismus

Ein Aufruf des Oberpräsidenten Hörsing

Berlin. (JTA.) Otto Hörsing, der ehemalige Oberpräsident von Magdeburg, der Gründer und Vorsitzende des „Reichsbanners Schwarzrotgold“, ruft in der Zeitschrift „Das Reichsbanner“ unter dem Signal „Kampf den Staatszerstörern!“ energisch zur Abwehr des Antisemitismus auf.

Er schreibt: „Immer mehr gewinnt es den Anschein, als ob wieder eine antisemitische Welle über Deutschland dahingehen solle. Zwar von dem deutschvölkischen Kreise um Wulle ist wenig zu spüren. Dafür aber entfalten die Nationalsozialisten, die radikalste Spielart des Antisemitismus, eine fieberhafte Tätigkeit und haben — leider muß es zugestanden werden — nicht unwesentliche Gewinne an Mitgliedern zu verzeichnen. Vor mir liegt eine ziemlich umfangreiche Mappe von Mitteilungen aus den verschiedensten Teilen des Reiches, die fast ohne Ausnahme von einer erfolgreichen Propagandatätigkeit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei berichten... Schon Bebel sagte: „Der Antisemitismus ist der Sozialismus der Dummen“. Bedauerlich ist nur, daß diese Dummheit verzweifelter Menschen zu einer Gefahr für die deutsche Entwicklung geworden ist. Denn sie gibt Leuten Macht und Einfluß, die nicht davor zurückscheuen, an die niedrigsten Pöbelinstinkte im Menschen zu appellieren und einen brutalen Terror auszuüben... Wir haben es schon zu häufig erlebt, daß die Nationalsozialisten über friedliche Straßenspassanten, die sie für Juden hielten, hergefallen sind und sie niedergeschlagen haben. Man denke nur an Berlin, Bremen und Hannover! Und ist es nicht eine Schande für das ganze deutsche Volk, daß infolge dieser antisemitischen Hetze 69 jüdische Friedhöfe geschändet worden sind? Man greife also endlich mit allen Mitteln durch, wenn der Staat keinen Schaden nehmen soll... Will es der Staat noch länger dulden, daß, wie im Wiesbadener Bezirk, in Hessen und an anderen Stellen, Beamte und Lehrer die Führer dieser staatsfeindlichen Bewegung sind?“

## Jüdische Solidarität

Jüdische Schulkinder in Neuyork „adoptieren“ Zöglinge der „ORT“-Schulen

Neuyork. (JTA.) Beim Neuyorker Komitee des Verbandes ORT besteht eine sogenannte Adoptionsabteilung, deren Zweck es ist, für die armen, zu einem großen Teil verwaisten Zöglinge der „ORT“-Fachschulen in Osteuropa „Vormünder“ unter den vermögenden Kreisen des amerikanischen Judentums zu finden. Oft stellt ein solcher „Vormund“ nicht eine Einzelperson, sondern eine Gruppe von Personen bzw. eine Organisation dar. Aufgabe des „Vormundes“ ist es, für den Unterhalt eines oder mehrerer von ihm selbst bestimmten Schüler während der Periode ihrer Fachausbildung zu sorgen und auch das Lehrgeld zu bestreiten. Die Kosten für den Unterhalt eines Schülers und das Lehrgeld betragen jährlich 50 Dollar. In den Jahren 1925 bis 1928 wurden in Amerika 187 (106 in Polen, 77 in Rumänien, 4 in Litauen) ORT-Schüler adoptiert, von denen 53 heute bereits selbstständig sind und einen Beruf ausüben. — Eine besonders bemerkenswerte „Adoptierung“ fand unlangst in Neuyork statt. Als „Vormund“ meldeten sich die Zöglinge einer Neuyorker jüdischen Schule und erklärten sich bereit, einen ihrer kleinen Brüder — den Zögling einer ORT-Fachschule in Rumänien — zu adoptieren und für ihn die Erhaltungskosten gleich für zwei Jahre im voraus zu entrichten.

In Anbetracht der Tatsache, daß die fachliche Ausbildung der jüdischen Jugend immer mehr zu einer brennenden Notwendigkeit des Tages geworden ist, wobei es Tausende jüdische Knaben und Mädchen gibt, die ihrer Eltern beraubt, nicht die Möglichkeit einer praktischen Vorbildung für das Leben haben, oder deren Eltern zu arm sind, um

für ihre Ausbildung sorgen zu können, gewinnt das Adoptionswerk von ORT eine ganz besondere Bedeutung. Die Zentralverwaltung von ORT, die auch in Berlin eine Adoptionsabteilung besitzt, versucht es, auch jüdische Bevölkerungskreise der westeuropäischen Länder für diese wohlthätige Einrichtung zu interessieren.

## Ein Einstein-Wald in Palästina

Berlin. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Herr Kurt Blumenfeld, veröffentlicht einen Aufruf zur Anlage eines Einstein-Waldes in Palästina aus Anlaß des 50. Geburtstages des großen Gelehrten am 14. März 1929. Der Aufruf lautet:

„Die zionistische Bewegung ist stolz darauf, Albert Einstein unter ihren Mitkämpfern zu wissen. Einstein hat durch den Zionismus den Weg zum jüdischen Volke gefunden. Den größten Teil seines Lebens hat er ohne Kenntnis der Judenfrage verbracht; er stand außerhalb unserer Probleme und Sorgen. Sein menschliches Empfinden führte ihn zu seinem Volke, als Vertreter des Zionismus im Namen des nationalen Judentums auf seine Mitarbeit Ansprache erhoben. Wir Zionisten, die wir Einstein persönlich verbunden sind, lieben und verehren den großen, tapferen, treuen und schlichten Menschen. Weil er echt ist, konnte er konfliktlos den Anschluß an die jüdische Volksbewegung finden. In der Persönlichkeit von Einstein findet unsere Bewegung eine erneute menschliche Bestätigung. Wenn wir Zionisten anläßlich seines 50. Geburtstages ihm danken und unserer Dankbarkeit einen sichtbaren Ausdruck verleihen, so fühlen wir uns gleichzeitig gestärkt in unserem Vertrauen zur

## SCHÖNE BLUMEN

preiswert und reell bei M. Kröber, Burgstr. 22 / Tel. 28763 u. 26103

Zwischen 1835 und 1840 setzte die zweite jüdische Einwanderung nach Amerika ein, diesmal viel umfangreicher. Woher kamen nun diese Juden? Aus Mitteleuropa. Ein Häuflein kam aus Holland, England, Frankreich, aber die meisten kamen aus Deutschland und Oesterreich; die Mehrzahl stammte aus Süddeutschland, Bayern. Dies war also die zweite Einwanderung von Juden in Amerika, und ich will mich heute der Gerechtigkeit halber mit den deutschen Juden beschäftigen, die in den Jahren 1830, 1840 und 1850 nach den Vereinigten Staaten kamen, und die im weitesten Maße die Entwicklung des jüdischen Lebens in Amerika beeinflußt haben. Ihre Rolle darf nicht unterschätzt werden.

Diese Juden litten unter der Behandlungsweise der portugiesischen Juden ebenso wie die aus Osteuropa eingewanderten Juden in den Jahren 1860 und 1880 unter der Behandlungsweise der deutschen Juden litten. Wenn im Jahre 1830, 1840 und sogar später ein portugiesischer Jude eine deutsche Jüdin heiratete, trauerte seine Familie um ihn wie um einen Toten und saß „Schiwah“ um ihn, denn

## „Jüdischer Antisemitismus“

Eine Predigt von Stephen Wise

Stephen Wise hielt unlängst eine Predigt, die viel Aufsehen erregte. Dieser „demokratische“ Rabbiner, der vor einer „aristokratischen“ Gemeinde predigt, gefällt sich in der Rolle eines Tribuns und sozialen Reformers. Diesmal sagte er den jüdischen Führern, die sich weigern, mit ihren Glaubensgenossen solidarisch zu sein, ordentlich seine Meinung.

„Warum dieser Antisemitismus? Warum,“ so fragt Dr. Wise, „sind gewisse Juden, deren Zahl in Neuyork gar nicht gering ist, in einem solchen Maße der Platttheit und Oberflächlichkeit anheimgefallen?“ Der erste Grund, den er dafür angibt, ist ihre Sucht, die Goyim nachzuahmen, was er den „Goyismus“ nennt. Der tiefere Grund ist „die Unsicherheit, die die Juden empfinden“. Wir zitieren nachfolgend diese Auseinandersetzung, die folgerichtig auch auf das deutsche Judentum angewendet werden kann:

„Dieses Gefühl der Unsicherheit verläßt uns nie. Es ist aufs engste verknüpft mit dem jüdischen Leben, sowohl der oberen als auch der unteren Schichten: es ist ein furchtbares Gefühl der Unsicherheit. Das ist der Grund, weshalb gewisse Juden vom „Park Avenue“ anfangen zu zittern, wenn sie an dieses vertrackte, erbärmliche und tragikomische Gefühl der Unsicherheit auch nur denken. Vor diesem Gefühl haben sie großen Respekt. Sehen wir zu, wie sie dazu kamen und welches seine schmerzlichen Folgen sind.“

Es gibt in Amerika drei verschiedene Gruppen von Juden: An erster Stelle stehen die Juden, die aus Spanien, Portugal, Holland und Frankreich kamen; sie sind in der Mitte des 17. Jahrhunderts über Südamerika und Mittelamerika nach Nordamerika eingewandert.

In der Zeit der Unabhängigkeitskriege gab es mehrere tausend Juden in Neuyork, Philadelphia und Newport. Einer von ihnen war während der Revolution Direktor der Universität von Columbia und Feldprediger der Armee.

# Sehenswerte Möbel - Ausstellung

ca. 300 Zimmer in allen Preislagen — Nur gediegene Qualität

## Josef Hirsch Zeitzer Str. 6° Nähe Königsplatz

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Napoljen Bombe

Von Josef Kaplan (Fulda)

„Sie werden sich wundern, wenn Sie meinen Namen erfahren: Ich heiße nämlich Napoljen Bombe. Was heißt „wieso“? Warum heißen Sie denn so und nicht so? Man heißt ganz einfach und damit müssen sich alle abfinden. Das heißt: heißen heiße ich nur Bombe, aber man ruft mich Napoljen. Sie fragen schon wieder „wieso“? Sind Sie ein neugieriger Mensch! Aber — ich bin ein gutmütiger Jude und werde Ihnen erzählen, wie ich zu dem Namen gekommen bin; das heißt: der Name ist zu mir gekommen — ohne mein Zutun, wie ein böser Traum, oder eine üble Zuschickung. Ich habe schon manchen Aerger gehabt wegen meines Namens. Es ist nicht gut, wenn ein Name so weltberühmt ist wie der meine. Kaum hört jemand meinen Namen, so fragt er auch schon „wieso“? Nun geh' und erzähle jedem „wieso“? Also ich werde Ihnen erzählen:

Vor vielen Jahren, als ich noch nicht auf der Welt war, bekam meine Mutter — ruhen möge sie in Frieden — öfters den Besuch eines umherziehenden Händlers, der allerlei Dinge zum Verkauf mit sich führte, wie z. B. Kämmen, blecherne Löffel, Löschpapier, Haarnadeln, Klapperzeug für Kinder, kleine Götter aus Porzellan und noch solchen Plunder. Eines Tages, es war gerade am Geburtstag Nikolaus des Ersten, als alle Straßen unserer Stadt mit Fahnen und Papierlämpchen behangen waren, kam dieser Händler zu meiner Mutter und sagte (man hat mir später alles genau erzählt): „Saltsche, teure, Ihr solltet Euer Fenster auch schmücken — bedenkt, man soll keine Ausnahmen machen. Wenn, Gott behüte, ein Beamter hier vorbeikommt, und, Gott behüte, es sollte ihm auffallen, daß Euer Fenster als einziges in der Straße nicht geschmückt ist, — bedenkt, teure Saltsche, was wird so einer denken? Er wird denken: Hier wohnen Leute, die sich am Geburtstage des Zaren nicht freuen, — hier wohnen Feinde des Landes, widerspenstige Bürger, Revolutionäre, die sich mit dem Gedanken herumtragen, Bomben zu werfen — er wird zwei Kosaken holen, mit blanken Schwertern — man wird dich einsperren wie einen Verbrecher, mit Ketten und Stricken — und dann — heidi nach Sibirien. Folge mir, teure Saltsche, kaufe dir von mir einige Papierfahnen und stecke sie ans Fenster. Und damit es nicht gar zu armselig aussieht, — hier, kaufst du noch das Porzellanfigürchen und stellst es auf das Fensterbrett. Es ist ein Napoljen, auch ein Kaiser, genau so ein Macher wie unser Nikolaus. Geh, Saltsche, sei nicht faul, gib 20 Kopeken her und nimm dir die Sachen.“

Meiner Mutter — ruhen möge sie in Frieden — gefiel das Figürchen; sie überlegte nicht lange und kaufte es. Gut, dachte sie, so ein Schmuckstück ziert das Haus. Es wird sich schön herausnehmen unterm Spiegel. Und als der Zarengedächtnistag vor-

über war, stellte sie den Napoljen zwischen zwei Nadelkissen auf das Spiegelbrett und freute sich über den strammen Kaiser mit dem vorgestellten Bein. Und jedesmal, wenn es ihr langweilig wurde, betrachtete sie das Stück und sie wurde gar nicht müde, daran zu denken, was so ein Kaiser eigentlich sei, welche Macht er besitze, wieviel Gold und Silber er sein eigen nenne und wie schön es bei ihm zu Hause aussehen müsse. Spaß, ein Kaiser!

Zu jener Zeit befand sich meine Mutter — ruhen möge sie in Frieden — mit mir in gesegneten Umständen. Mein Vater — er sei mir ein guter Fürsprecher — beriet deshalb öfters mit der Mutter, welchen Namen man mir geben soll, wenn ich ein Junge werde. Dabei stellte es sich heraus, daß nach sämtlichen irgendwie nennenswerten Vorfahren bereits Nachkommen benannt waren. Es kam daher öfters zum Streit, denn mein Vater — er sei mir ein guter Fürsprecher — wollte mich in der Not nach einem verstorbenen Rebben benennen — und meine Mutter wollte es dagegen nicht. Denn, sagte sie, nach dem Rebben sind schon unzählige Jungen benannt worden, und unserer, Gott möge ihn gesund kommen lassen, soll nicht so heißen wie viele andere — er muß einen ganz besonderen Namen bekommen, ob du es willst oder nicht — ob du platzst oder nicht, ob du zerspringst oder nicht. „Gewalt“, die Frau ist verrückt — wo soll ich einen solchen Namen herkommen, wie du ihn haben willst? Mach mich nicht wahnsinnig — er wird nach dem Rebben heißen, und fertig!“

„So?“ rief meine Mutter — ruhen möge sie in Frieden — „so?“ — nach dem Rebben wird er nicht heißen! Versündige dich nicht, Berel — versündige dich nicht — es kann ein Mädchen werden und du wirst die Schuld haben! Ich werde schon einen Namen finden — es eilt nicht!“

Mittlerweile mischten sich auch die Nachbarn in den Streit. Eine Kleinigkeit: ein Name für ein Kind! Spaß, man kann nicht den ersten besten nehmen und ihn seinem Kinde geben! Nein, so was muß bedacht werden. Und es wurde Stadtgespräch, was bei uns vorging. (Zwanzig Jahre später hat man mir erzählt, die Leute seien damals geplazt vor Lachen.) Eines Tages kam eine Nachbarin zu uns mit einem Dutzend guter Vorschläge:

„Seht, Saltsche,“ sagte sie, „seht, es fehlen keine Namen. Muß es denn gerade ein jüdischer Name sein? Zum Beispiel ist Alexander auch kein jüdischer Name — aber trotzdem haben ihn viele Juden. Man meldet an ‚Alexander‘, aber man ruft nachher auf echt jüdisch: Sender. Und wißt Ihr, liebe Saltsche, wer als erster Alexander hieß? Ein Kaiser! Das war Alexander der Große! Nun seht, man muß nicht in Verlegenheit kommen. Es gibt noch andere Kaisernamen — z. B. Napoljen! Folgt

mir, liebe Saltsche, nennt Euren Jungen Napoljen — und nachher wird man ja sehen: entweder, wenn ihm der Name gefällt, läßt er sich Napoljen rufen oder — man verjüdischt den Napoljen und ruft Berel, Mendel, Jossel oder sonst was. Warum sich so grämen? Es gibt keine Namen? Unsinn, Saltsche, hört auf meinen Rat; der Name wird klingen — eine Kleinigkeit: Napoljen!“

Der Vorschlag gefiel meiner Mutter — ruhen möge sie in Frieden — und als ich zur Welt kam, war es ein Napoljen. Wenn es gegen den Vetter ging, behielt die Mutter immer Recht, und so auch in diesem Falle.

Nun wißt Ihr, wie ich zu meinem Namen gekommen bin. Ah, was bedeutet das Lächeln — ha? Was gibt es hier zum Lachen? Ihr glaubt mir vielleicht nicht, daß ich Napoljen heiße? Wenn ich einen Paß besessen hätte, dann könnte ich es euch schwarz auf weiß zeigen; so aber müßt ihr mir schon aufs Wort glauben. Ebenso werdet ihr mir glauben müssen, was ich euch jetzt erzählen werde. Denn eben wegen dieser Sache komme ich ja zu euch. Ihr müßt mir unbedingt helfen — mein Leben hängt davon ab, — ich bin in Lebensgefahr! Ihr müßt nämlich wissen: ich bin verheiratet! Lacht nicht, sondern hört, was ich euch erzählen werde. Wenn ihr nachher auch noch lachen werdet, dann mögt ihr Recht haben.

Es gibt viererlei Arten von Menschen auf der Welt: glückliche, unglückliche, verheiratete und unverheiratete. Da aber die Unverheirateten glücklich, die Verheirateten unglücklich sind, so gibt es meiner Meinung nach zweierlei Menschen: verheiratete und unverheiratete. Ihr versteht? Zu den glücklichen Menschen zählen z. B. ihr, Jungermann; oder mein Vetter Mendel, der schon achtzig Jahre alt ist, ohne verheiratet zu sein; oder mein Nachbar, der sich von seiner Frau scheiden ließ; oder — hier habt ihr noch ein Beispiel — der Papst! Und noch Millionen andere. Ich dagegen gehöre zu der anderen Art von Menschen: ich bin neiblich seit 40 Jahren beweibt. Wodurch ich das verdient habe, weiß ich nicht. Andere Menschen, wenn sie sich versündigen, werden krank oder überfahren oder gehen mit einem Schiff unter oder werden nach Sibirien verschickt, — ich aber habe ein Weib bekommen, wie ich es meinem schlimmsten Feind nicht wünsche. Und dazu heißt sie noch Bassje! Manchmal, wenn ich es bald nicht mehr aushalten kann, schreie ich in meiner Verzweiflung: „Gott, warum nimmst du mich nicht zu dir in den Himmel, wo es ruhig ist, ohne Krach und Lärm; wo es keine Stühle gibt, die fliegen können wie Vögel, wo es keine Teller gibt, die in tausend Scherben an den Köpfen armer Verheirateter zerspringen — wo nur Engel umschweben mit ihrer Göttlichkeit, wo alles lächelt in erquickender Ruhe und stetem Frieden, — anstatt — o Gott — mich hier zu lassen auf Erden bei meiner Bassje!“

Aber ach, vergebens ist mein Flehen! Fest sitzt ich in den Klauen der Teufelin und nur eines, Jungermann, kann mich retten — nur eines — aber wartet, ihr werdet ja weiter hören. (Forts. folgt.)

der portugiesische Jude, dieser semitische Hidalgo, hielt es nicht für standesgemäß; einer einfachen „Deutschen“ seine Hand zum Lebensbund zu geben und sein Leben mit ihr zu teilen. Die portugiesischen Juden nannten übrigens die deutschen Juden nur „tedescos“. Diese Bezeichnung war damals ebenso minderwertig und verachtungswürdig wie heute noch der Name „Pollack“.

Waren nun diese portugiesischen Juden schlechte Juden? Waren sie schlechte Menschen? Waren die deutschen Juden schlechte Menschen? Sind die Ostjuden schlechte Menschen? Kann man noch ein Beispiel der Verachtung finden, wie die der deutschen Juden bezüglich der Ostjuden und die der portugiesischen bezüglich der deutschen Juden? Wenn Menschen sich innerlich unsicher fühlen, haben sie ständig Angst, andere könnten ihre „Sicherheit“ stören. Um ein Beispiel zu geben: ein Jude sagt sich folgendes: „Ich bin der einzige Jude, der im Hotel Verplazza wohnt“. Tatsächlich ist dieser Jude gar nicht so glücklich darüber, daß er im Hotel Verplazza wohnt, aber er hat Angst, daß, wenn neun andere jüdische Familien sich in diesem Hotel einnisten würden, er hinausgeworfen werden könnte. So hörte ich bisweilen Juden mit einer betonten Gleichgültigkeit erklären: „Mein Sohn ist der einzige jüdische Schüler, der die Schule von Saint Trinité besucht“, oder „meine Tochter ist die einzige jüdische Schülerin der Sankt Annen- oder Sankt Elisabethenschule“. Diese Juden sind nicht so borniert und verdorben, daß sie etwa stolz wären auf diese Situation. Aber sie haben ein Gefühl der Unsicherheit, das ihre Moral zerstört, das Gefühl jemandes, der nicht weiß, was ihm der Morgen bringen wird.

Augenblicklich ist der Ku-Klux-Klan niedergeschlagen, und Henri Ford hat seine Beschuldigungen einige Monate, bevor er sein neues Automodell „A“ herausbrachte, zurückgezogen. Aber der Jude weiß, daß bald auch jemand anders Beschuldigungen gegen die Juden erheben wird, daß sie dieser aber,

der keine Automobile zu verkaufen hat, nicht zurückziehen wird. Dieser furchtbare Zustand ist die wirkliche Wunde des jüdischen Lebens.

Die portugiesischen Juden verabscheuen in Wirklichkeit nicht die deutschen Juden, die deutschen Juden verabscheuen nicht die Ostjuden, die Ostjuden verabscheuen sich untereinander nicht, aber jede dieser Gruppen ist in ihrer Art und zu ihrer Zeit durch die Ankunft der anderen erschreckt worden. Man hatte Angst, daß diese Ankunft, dieses Hereinströmen großer Massen von Juden ihre Situation noch weniger sicher machen würde, ihre Situation, die ohnehin keineswegs sicher und angenehm war. Anlässlich der schlechten Aufnahme, die die portugiesischen Juden den deutschen Juden bereitet haben, gestatten Sie mir, eine Anekdote zu erzählen, die ich bereits vor zehn Jahren bei der Einweihung einer Neuyorker Synagoge, in der ich Rabbiner war, erzählt habe. Diese Neuyorker Synagoge ist von portugiesischen Juden errichtet worden, aber nicht für sie selbst, sondern für die deutschen Juden. Die portugiesischen Juden wollten ihre alte und verhältnismäßig elegante Synagoge von Neuankömmlingen frei halten und insbesondere von dieser wachsenden Masse deutscher, englischer und holländischer Juden, die „Aschkenasim“ waren, und bei dieser Gelegenheit hat einer der „portugiesischen Granden“ ein Geschenk von 10000 Dollar zugunsten der deutschen Juden gemacht, damit diese ihre eigene Synagoge haben könnten. Die vorgeschobene Begründung lautete, daß ihre hebräische Aussprache nicht ganz mit der sephardischen oder spaniolischen übereinstimmte.

So wurden die deutschen Juden in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts von den portugiesischen Juden behandelt. Die portugiesischen Juden hatten einfach Angst. Sie sahen die deutschen Juden in großer Zahl hereinströmen, ihre Sprache sagten ihnen nicht sonderlich zu, ebenso wenig ihre fremde Mentalität; besondere Unruhe bereitete ihnen die Tatsache, daß fast alle aus Deutschland eingewanderten Juden Hausierer wurden. Und tatsäch-

lich waren fast alle nach Amerika eingewanderten deutschen Juden in der ersten Hälfte des Jahrhunderts Hausierer. Die meisten von ihnen, die Seligmanns, die Lehmanns und die Wormsers haben ihre Laufbahn als Hausierer in den kleinen Dörfern begonnen, wo sie ihr Päckel auf dem Rücken trugen. Das war die anständigste und ehrlichste Art, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Aber die portugiesischen Juden, die schon eine soziale Stufe wie nie vorher erreicht haben, beunruhigten diese Erscheinungen. Sie sahen, wie diese Hausierer vor ihre Tür kamen — und es waren Juden. Sie, die sich in einer schwer errungenen Position befanden, waren durch diese Invasion der deutschen Juden erschreckt. Trotzdem liebten es die deutschen Juden nicht, mit den Ostjuden in einen Topf geworfen zu werden, die die wahre Hochburg des jüdischen Lebens in Amerika bildeten und die trotz ihrer vielen Fehler einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung des jüdischen und amerikanischen Lebens lieferten. (Schluß folgt.)

### Leipziger Frühjahrs-Messe

Besichtigen Sie unsern Stand in der Sondermesse der Bäder und des Verkehrs in Halle 1 und die Filmvorführungen in Halle 3

**Mineralquellenversand**  
Lessingstr. 24 Fernspr. 18921

Ein F...  
Eröffnung...

Kischnew...  
Bessarabien...  
Kältenot sch...  
des Volk...  
„OSE“...  
verschieden...  
St...  
ein...  
Institu...  
Begeisterung...  
Ausdruck...  
erschien...  
Aerzte...  
Banken, Handw...  
Organisation...  
Vertreter...  
in seiner A...  
„OSE“-Arbeit...  
Eröffnungsakt...  
Gesundheitshaus...  
Abteilungen ent...  
und Säuglings...  
anstalt, Abteilu...  
Sofolose usw...  
Ambulatorium f...  
Sportorganisation...  
steckender Ha...  
pygäische Aufst...  
für Mutter...  
Jahres we...  
endelt und m...  
richtigt.

Professor Alb...  
laun...  
Innen...  
shaus und...  
zu k...  
hätte...  
Transportes vor...  
gegrüßt ir...

### Juden

Berlin. (C...  
Charakteristich...  
Ausgang d...  
Zeit einen I...  
1493 Land...  
ingen, Markgr...  
Kordhausen s...  
angen, lautet...  
Ihr Ratsmei...  
Wisse...  
verbreiten las...  
großen Schuld...  
haben, ind...  
in alle Brust...  
wir euch, daß...  
Lob und Ehre...  
damit sie die...  
Wolte einer d...  
wir euch vor...  
Allen Herren be...  
Heinrich Suoz...  
senden; der...  
Schuld anklag...  
haben. Darum...  
dazu helf. Da...  
geben zu Ein...  
Pargies, unter...  
Der „Vorw...  
Furchtbaren F...  
bedenkt, daß...  
der die Dum...  
Ihren Höhepu...

### Wer s...

Berlin. (C...  
schreibt der...  
t. Gerlach:  
Herr Dr. A...  
sozialistischen...  
anzahligen S...  
tar nicht v...  
irgendwelche...  
Juden selbst...  
„dreisten Lüg...  
Namen und I...  
als Täter ang...  
Ich greife...  
1. Erfurt,  
90 Grabdenk...  
Walter Laud...  
Ehrentitel...  
nis. Alle dre...  
2. Callies,  
Grabdenkmä...  
Mittglied des...  
vor Gericht...  
Stargard an...  
hampis veru...  
3. Gerolzh...  
verworfen in...  
Leichenhalle...  
festert. Zw...

# Ein Festtag für die bessarabischen Juden

Eröffnung des OSE-Gesundheitshauses in Kischinew — Einsteins Begrüßungstelegramm

Kischinew. (JTA.) Die jüdische Bevölkerung Bessarabiens, die gegenwärtig unter Hungersnot und Kälte schwer zu leiden hat, beging die Eröffnung des Volks- und Gesundheitshauses der Gesellschaft „OSE“ in Kischinew als Festtag. Aus verschiedenen Städten Bessarabiens fanden sich Abordnungen ein, alle jüdischen sozialen Organisationen und Institutionen haben durch Abordnungen ihre Begeisterung für das große Werk von „OSE“ zum Ausdruck bringen lassen. Seitens der Regierung erschien der Sanitätsinspektor Dr. Staud, der Kreisarzt, Aerzte-Verein, Krankenhaus, Kooperativ-Verband, Handwerkervereine, Handels- und Industrie-Organisationen, die Gesellschaft „ORT“ usw. Vertreter entsand. Oberrabbiner Zirelson lobte in seiner Ansprache den Volkscharakter der „OSE“-Arbeit besonders hervor. Dem feierlichen Eröffnungsakt schloß sich ein Rundgang durch das Gesundheitshaus an, welches u. a. die folgenden Abteilungen enthält: Beratungsstelle für Mutter- und Säuglingsschutz, Kindermilch-Versorgungsanstalt, Abteilungen zur Behandlung von Rachitis, Stomatose usw., modernstes Höhensonne-Kabinett, Ambulatorium für Schulkinder, Kontrolle über die Sportorganisationen, Abteilung zur Bekämpfung ansteckender Hautkrankheiten, Vorlesungssaal für hygienische Aufklärung, Lichtbilder-Kabinett, Museum für Mutter- und Säuglingsschutz. Im Verlauf des Jahres werden viele Tausende Säuglinge behandelt und mehr als 3000 Schulkinder beauftragt.

Professor Albert Einstein sandte aus Berlin das folgende launige Begrüßungstelegramm: „Ich wünsche Ihnen Glück zur Eröffnung des Gesundheitshauses und bedauere sehr, euren Feste nicht bewohnen zu können. Ich würde dies sicher getan haben, hätte unsere Technik das Problem des Transportes von Menschen durch Telegraph gelöst. Sie sind begrüßt in eurem Werke!“

Begrüßungstelegramme langten ferner vom europäischen Joint-Direktor Dr. Bernhard Kahn, den OSE-Organisationen in Litauen, Lettland, London, Danzig, Polen u. a. m., dem internationalen Verband für Kinderhilfe beim Völkerbund, Prof. Radcliff Solomon (London) u. a. m., ein. Begrüßungsansprachen hielten Vertreter der Regierung und des Magistrats. Mit Begeisterung wurde der aus der Mitte der Festversammlung geäußerte Wunsch aufgenommen, der Zentralverwaltung des Verbandes „OSE“ in Berlin ein Begrüßungstelegramm zu senden und ihr den Dank dafür auszudrücken, daß sie durch ihre Initiative der bessarabischen jüdischen Bevölkerung ermöglicht hat, ein Fest wirklicher Volksarbeit zu begehen.

## In gesunden Tagen denk an die Schäden der Krankheit.

Die Vereinigte Krankenversicherungs-Aktien-Gesellschaft (vorm. Gedeveg, Kosmos und Selbsthilfe) Berlin bietet wirksamsten Schutz.

Aktienkapital 5 Mill. M.  
Reserve 3 1/2 „  
Mehr als 400000 Versicherte.

Ihre Anmeldung erwartet die  
**Bezirksdirektion Leipzig**  
i. Fa. H. J. Otto Rüsse,  
Leipzig C 1, Nordstr. 1  
Tel. 27324/25

# Palästina-Fahrer Passah 1929

Neu York. (JTA.) Professor Chaim Weizmann, Präsident der Zionistischen Welt-Organisation, hat Herrn und Frau Felix M. Warburg eingeladen, in den kommenden Passah-Tagen Palästina zu besuchen. Das Ehepaar Warburg wird der Einladung Folge leisten und Anfang März an Bord gehen, um zuerst Spanien und Italien, dann Palästina zu besuchen. Ihr Eintreffen in Palästina haben sie für den 16. April angekündigt.

Dr. Cyrus Adler, der hervorragende amerikanisch-jüdische Gelehrte, Präsident des Jewish Theological Seminary of America und des Dropsie College, wird mit Frau und Tochter auf Einladung Dr. Weizmanns zu den kommenden Passah-Tagen ebenfalls in Palästina weilen. Die Familie Adler wird in Palästina Gast des Ehepaars Warburg sein.

Herr Dr. Weizmann hat ferner den europäischen Direktor des American Joint Distribution Committee, Herrn Dr. Bernhard Kahn und Gattin zum Besuch Palästinas eingeladen. Das Ehepaar Dr. Kahn tritt Ende März die Reise an und wird Anfang April in Palästina eintreffen.

Bekanntlich haben Baron Edmond de Rothschild aus Paris, der „Vater“ der jüdischen Kolonisation in Palästina, und sein Sohn James de Rothschild ihren Besuch in Palästina zu den kommenden Passah-Tagen angekündigt. In der gleichen Zeit wird auch der weltbekannte amerikanisch-jüdische Philantrop Nathan Straus im Zusammenhang mit der Eröffnung des von ihm gestifteten Gesundheitshauses in Palästina weilen.

# Unter 10000 Postbeamten in Polen nur 1 Jude

Warschau. In der letzten Sitzung der Finanz- und Budgetkommission des Senats, in der das Budget des Postministeriums zur Behandlung kam, erinnerte der jüdische Senator Körner den Postminister an seine im Sejm gemachte Erklärung, daß bei der Aufnahme von Beamten Unterschiede in Nationalität und Glauben nicht gemacht werden, und stellte demgegenüber fest, daß unter den 10288 Angestellten des Postministeriums in Kongregat und in den Grenzgebieten nur ein einziger Jude vorhanden ist. Sogar als Briefträger werden Juden nicht angenommen. Die Erklärung des Postministers wird durch die Tatsachen absurdum geführt. — Der Postminister Miedzinski erwiderte, die Nichtannahme von Juden als Briefträger sei darauf zurückzuführen, daß zunächst tausende unerledigte Offerten von Nichtjuden vorliegen und daß Personen, die im Besitze militärischer Auszeichnungen sind, bevorzugt werden; ferner seien die jüdischen Kandidaten physisch schwächer als die nichtjüdischen. — Senator Körner stellte in seinem Schlußwort fest, daß zwischen dieser Erklärung des Ministers und seiner damaligen Erklärung im Sejm ein direkter Widerspruch besteht; der Minister habe nun zugegeben, daß Nichtjuden vor Juden den Vorzug haben. (JTA.)

# Großartiger Empfang für Patterson in Tel Aviv.

Jerusalem. In Tel Aviv traf Oberst Patterson ein, ein Christ, der im Weltkrieg die jüdische Legion, die in Galipoli auf der Seite der Engländer kämpfte, befehligt hat. Patterson hat sich in den Nachkriegsjahren auch an der Propaganda des Keren Hajessod beteiligt. Er steht besonders Wladimir Jabotinsky und der revisionistischen Bewegung nahe. — Zu Ehren des Gastes veranstaltete der Stadtrat von Tel Aviv einen Empfang im Stadthaus. Patterson erwiderte auf die Begrüßungen mit einer Ansprache, in der er erklärte, die Christen, die 2000 Jahre lang die Juden verfolgt haben, hätten jetzt die Pflicht, den Juden, die das verödete Palästina in ein Paradies umzuwandeln im Begriff sind, zu Hilfe zu kommen. Das Aufbauwerk wird sicher gelingen. (JTA.)

Sonntag, den 10. März 1929. 1/2 12 Uhr.  
im großen Festsaal bei Kroll, Berlin

## KUNDGEBUNG

des Keren Hajessod

anlässlich der Landesversammlung des Keren Hajessod (Jüdisches Palästina-Werk) E. V., in Deutschland

Vorsitz:  
**Direktor Oskar Wassermann, Berlin**

Redner:  
**Rabbiner Dr. Leo Baeck, Berlin**  
**Kurt Blumenfeld, Berlin / Dr. Martin Buber, Heppenheim / Dr. Nahum Goldmann, Berlin / Generalkonsul Eugen Landau, Berlin / Alfred Lisser, Hamburg / Felix Rosenblith, London**  
**Alfred Leonhard Tietz, Köln**

Eintrittskarten werden im Büro des Keren Hajessod Berlin W 15, Meimkenstr. 10 kostenlos ausgegeben und auf Wunsch per Post zugestellt.

# Judenverfolgungen im Mittelalter

Berlin. (JTA.) Der „Vorwärts“ gibt als charakteristisch für die Denkweise in Deutschland im Ausgang des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit einen Brief wieder, den während der Pest im Jahre 1493 Landgraf Friedrich der Strenge von Thüringen, Markgraf von Meißen, an den Rat der Stadt Nordhausen schickte. Ins Hochdeutsche übertragen, lautet der Brief so:  
„Ihr Ratsmeister und Rat der Stadt zu Nordhausen! Wisset, daß wir alle unsere Juden haben vertrieben lassen, soweit unser Land reicht, der großen Schuld wegen, die sie der Christenheit getan haben, indem sie mit Gift töten wollten, das sie in alle Brunnen geworfen haben. Darum raten wir euch, daß ihr eure Juden töten laßt, Gott zu Lob und Ehre und zur Seligkeit der Christenheit, damit sie die Christen nicht schwächen können. Wollte einer deshalb gegen euch klagen, so wollen wir euch vor unserem Herrn, dem Könige, und vor allen Herren bestehen. Auch wisset, daß wir Herrn Heinrich Suoze, unseren Vogt von Salza, zu euch senden; der soll eure Juden der vorgenannten Schuld anklagen, die sie an der Christenheit getan haben. Darum bitten wir euch fleißig, daß ihr ihm dazu helft. Das wollen wir zu eurem besten. Gegeben zu Eisenach, am Sonnabend nach Walpurgis, unter unserem Siegel. Friedrich.“  
Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: „Man begreift dieurchbaren Folgen solchen Erlasses, wenn man bedenkt, daß sich das zu einer Zeit abspielte, in der die Dummheit und Verwirrung der Geister ihren Höhepunkt erreicht hatte.“

# Wer sind die Friedhofschänder?

Berlin. In der „Welt am Montag“ schreibt der bekannte demokratische Politiker H. Hochburg:  
„Herr Dr. Goebbels möchte in seinem nationalsozialistischen Organ es so hinstellen, als wenn die unzähligen Schändungen israelitischer Friedhöfe gar nicht von Antisemiten herrühren, sondern irgendwelchen bestochenen Strolchen oder gar von Juden selbst“. Er erklärt, daß er mich für einen dreisten Lügner“ erklären werde, wenn ich nicht Namen und Daten „ernstzunehmender Antisemiten“ als Täter angeben könnte.  
Ich greife folgende drei Fälle heraus:  
1. Erfurt, 13. März 1926. Zertrümmerung von 99 Grabdenkmälern. Täter: Robert Bartholome, Walter Laudin. Je 2 1/2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Kurt Seidensticker 1 1/2 Jahre Gefängnis. Alle drei Mitglieder des Wikingbundes.  
2. Callies, 4. April 1926. Zerstörung mehrerer Grabdenkmäler. Täter der 21jährige Willi Fritz, Mitglied des Stahlhelms und in Stahlhelmuniform vor Gericht erscheinend. Vom Schöffengericht Stargard am 22. Mai 1926 zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.  
3. Gerolzhofen bei Schweinfurt, 29. August 1927. Umwerfen von 5 Grabsteinen. Beschmierung der Leichenhalle mit Hakenkreuzen, Haupttäter Berthold Eckert. Zwei Monate Gefängnis vom Jugendgericht

Gerolzhofen am 18. Januar 1928. Der angestiftete Otto Estenfelder erhält vier Wochen Gefängnis. Eckert gibt vor Gericht an, durch Besuch völkischer Versammlungen zu der Tat verhetzt worden zu sein. Er ist Nationalsozialist und verteilte auf dem Bahnhof in Würzburg völkische Zeitungen wie „Stürmer“ und „Flamme“.

Herr Goebbels nennt mich hypothetisch einen dreisten Lügner. Ich erlaube mir, ihn, ebenfalls hypothetisch, einen frechen Patron zu nennen, wenn er für seine Andeutung, Juden könnten an irgendeiner Friedhofsschändung beteiligt sein, nicht wenigstens einen Wahrscheinlichkeitsbeweis antritt.

# Neue Explosionen des russischen Antisemitismus

Ein jüdischer Arbeiter erbarmungslos verfolgt und schließlich ermordet — „Ich tötete ihn, weil ich Russe bin und er Jude ist“

Moskau. (JTA.) Die Sowjet-Nachrichtenagentur „Rosta“ verbreitet einen aufsehenerregenden Bericht über die Tötung des jüdischen Jungkommunisten Bolscheminikow durch den Jungkommunisten Trofimow. Der Mörder und der Ermordete waren beide in der Metallfabrik zu Pskow in Weißrußland in der Nähe der lettischen Grenze beschäftigt und gehörten der gleichen jungkommunistischen Liga an. Als Trofimow verhaftet und in ein Verhör gezogen wurde, erklärte er: „Ich tötete ihn, weil ich Russe bin und er Jude war.“ Als der das Verhör führende Polizeibeamte Trofimow darauf aufmerksam machte, daß die von ihm gegebene Begründung des Mordes unsinnig sei, erwiderte Trofimow: „Ich sagte ja nur etwas Selbstverständliches, was ist denn so Ungewöhnliches dabei?“

Es stellt sich heraus, daß fünf Mitglieder der jungkommunistischen Liga bei der Ermordung Bolscheminikows durch Trofimow zugegen waren und keinerlei Anstalten trafen, Bolscheminikow beizustehen. Nach dem vollzogenen Mord beizustehen. Nach dem vollzogenen Mord beizustehen. Nach dem vollzogenen Mord beizustehen.

Am Tage nach dem Mord fand eine Versammlung des Komsomol (Liga der Jungkommunisten) statt, in der die Umstände des Mordes diskutiert wurden. Mehrere Redner verteidigten den Mörder Trofimow. Dennoch beschloß die Mehrheit, Trofimow aus der Liga auszuschließen.  
Die Ermordung Bolscheminikows war der tragische Schlußakt einer langen Periode der Verfolgung, der er, der Jude, seitens seiner nicht-jüdischen Arbeitskollegen ausgesetzt gewesen war. Er hatte sich wegen der Verfolgungen bei dem kommunistischen Fabrikkollektiv beschwert, das Kollektiv weigerte sich aber, irgendeine Maßnahme zu seinem Schutze zu ergreifen. Außer Trofimow wurden zwei weitere junge Kommunisten, Kunitzin und Gurin, wegen Beteiligung an der Verfolgung Bolscheminikows verhaftet.  
Die Bestattung Bolscheminikows gestaltete sich zu einer großen Kundgebung der Arbeiterschaft gegen den Antisemitismus. Im Kondukt wurden gegen den Antisemitismus getragene, in denen der Tafeln mit Aufschriften getragen, in denen der Mord als ein gegenrevolutionärer Akt gekennzeichnet wurde.

### Aus der jüdischen Welt

**Beginn der Elektrifizierung der Palästina-Eisenbahnen.** Jerusalem. Die palästinensische Eisenbahnverwaltung geht nun daran, die Eisenbahnen des Landes zu elektrifizieren. Mehrere für elektrische Züge bestimmte Wagen sind bereits im Verkehr. (JTA.)

**Aus der gesetzestreuen Angestelltenbewegung.** Frankfurt a. M. Der vor wenigen Wochen gegründete Angestellten-Bund „Agudas Jisroel“ hat bereits mit seiner Tätigkeit begonnen. — Die Gründungsversammlung der Frankfurter Ortsgruppe mit Herrn Hartogsohn (Köln) als Redner findet am 10. März statt. — Die Gründungsversammlung der in Bildung begriffenen Ortsgruppe Berlin ist gleichfalls für Mitte März vorgesehen. Die Rechtsschutzstelle des Bundes hat bereits in den ersten Wochen ihrer Arbeit Erfolge erzielt. Vorarbeiten zur Schaffung eines neutralen Schiedsgerichts zur Erledigung von Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind im Gange. Die erste Nummer des Bundesorgan „Der Jüdische Angestellte“ erscheint am 1. März 1929. (JTA.)

**Siegfried Hirsch an der Spitze des Vereins „Esra“.** Berlin. Uns wird mitgeteilt: Der Verein „Esra“ (Verein zur Unterstützung ackerbaureisender Juden in Palästina und Syrien), der älteste jüdische Kolonisationsverein, hat nach Ueberwindung der schweren Kriegs- und Inflationsjahre seine Tätigkeit wieder voll aufgenommen und arbeitet im alten Geiste, fern aller Politik, auf sozialer Grundlage. Leider hatte er den schweren Verlust seines langjährigen Vorsitzenden, des Herrn Moritz Dorn, zu beklagen, und es fiel sehr schwer, geeigneten Ersatz für ihn zu finden. Nun ist es dem „Esra“ gelungen, in der Person des Herrn Siegfried Hirsch aus der Firma Hirsch-Kupfer einen neuen ersten Vorsitzenden zu gewinnen. Der „Esra“ will eine Plattform für alle Palästina-Interessen sein, und er hofft, die Sympathien aller Glaubensgenossen zu gewinnen, die ein warmes Herz für das Land ihrer Väter haben. (JTA.)

**Ein Jude Leiter des Bürgermeisteramts in Czernowitz.** Czernowitz. Die Regierung hat die Amtsenthebung des bisherigen Bürgermeisters von Czernowitz, Dr. Candea, verfügt und mit der Leitung der Gemeindegeschäfte den ältesten Stadtrat, Professor Dr. Neumann-Wender betraut. Professor Wender spielt eine große Rolle im jüdischen Leben der Bukowina, er gehörte unter der Habsburger-Monarchie als jüdischer Vertreter dem Landtag an. Unter dem rumänischen Regime ist er der erste jüdische Bürgermeister der Landeshauptstadt der Bukowina. In den letzten Jahren vor dem Kriege fungierten als Bürgermeister von Czernowitz zuerst der Jude Dr. Reis und nach ihm der Jude Dr. von Weissenburger. Czernowitz zählt etwa 150 000 Einwohner, von denen etwas weniger als die Hälfte Juden sind. (JTA.)

**Fünzig Waggons Mazzoth für die russischen Juden.** Berlin. Seitens der Berliner russischen Botschaft in Berlin ist dem Berliner Komitee zur Versorgung der russischen Juden mit Mazzoth die offizielle Mitteilung zugegangen, daß die Sowjetregierung die Bewilligung zur Einfuhr von 50 Waggons Mazzoth zur Versorgung der jüdischen Familien in Rußland für die kommenden Pessach-Tage erteilt hat. Das Komitee hofft, daß das bewilligte Einfuhrquantum ausreichen wird, um den Mazzothbedarf von ungefähr 20 000 jüdischen Familien zu decken. Die Mazzoth werden in Lettland hergestellt und von dort sofort nach Rußland transportiert, da in Lettland der Anschluß an die Breitspurbahn vorhanden ist und darum eine Verzögerung infolge von Umladungen vermieden wird. Auf diese Weise werden die Mazzoth-Transporte auch in den entlegeneren Teilen Rußlands rechtzeitig eintreffen. (JTA.)

**Jubiläums-Hallenfest des Bar Kochba.** Berlin. Der Berliner Bar Kochba veranstaltete am Sonntag, dem 17. Februar, ein Jubiläums-Hallensportfest, das sich aus den mannigfaltigsten gymnastischen und turnerischen Darbietungen der Knaben- und Mädchenabteilungen, der Frauen- und Männerriegen zusammensetzte. Im Mittelpunkt der Jubiläumsveranstaltung stand eine Ansprache des ersten Vorsitzenden des Bar Kochba, Rechtsanwalt Dr. Hermann Lelewer, der gegenwärtig Vorsitzender des Makkabi-Weltverbandes ist. Dr. Lelewer würdigte die auf die Renaissance des jüdischen Volkstums gerichteten Bestrebungen, die auf allen Gebieten zu einer harmonischen Einheit zusammengefaßt werden müssen. Bar Kochba sei stolz darauf, an der Spitze dieser Wiedererweckungsarbeit Männer zu sehen, wie den anwesenden Führer der Jüdischen Volkspartei Dr. Alfred Klee und den 1. Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde, den alten Bar Kochbaner Georg Kareski. Direktor Kareski dankte mit herzlichen Worten für die spontane Huldigung. Der Aufmarsch der gesamten Bar Kochba-Turnerschaft in den verschiedenen Trachten bot ein überaus malerisches Bild.

**Reform-Küchenmöbel**  
kompl. Kücheneinrichtungen  
BERNDT, LAX & CO, Thomasgasse 6

**Getaufte Juden wurden in den Vorstand der Budapester Advokatenkammer nicht wiedergewählt.** Budapest. Bei den jüngst durchgeführten Wahlen in den Vorstand der Budapester Advokatenkammer spielte sich ein eigenartiger Wahlkampf ab. Der Vorstand war in früheren Jahren immer zur Hälfte aus Juden, zur anderen Hälfte aus Nichtjuden zusammengesetzt. In den letzten Jahren aber verschob sich das Verhältnis insofern zu Ungunsten der Juden, als Vorstandsmitglieder, die sich taufen ließen, von den christlichen Advokaten zu den Juden gerechnet wurden. Im diesmaligen Wahlkampf strichen die jüdischen Rechtsanwälte sämtliche getauften Juden von der Liste, so daß diese, die nicht einmal alle christlichen Stimmen auf sich vereinigen konnten, stark in der Minderheit blieben. Der Vorstand der Advokatenkammer besteht nun wieder zur vollen Hälfte aus Juden. Die jüdische Wochenschrift „Egyenlöseg“ bezeichnet diesen Kampf als die „erste organisierte jüdische gesellschaftliche Aktion gegen die Täuflinge“.

**Beisetzung Dr. Isidor Levys.** Berlin. (JTA.) Auf dem Friedhof der Jüdischen Gemeinde Weißensee wurde am Donnerstag, dem 21. Februar, der im 78. Lebensjahre verstorbene hervorragende Berliner Publizist Dr. Isidor Levy, der allgemein als der „Leitartikler des deutschen Liberalismus“ bezeichnet wurde, im Beisein einer großen Trauergemeinde zu Grabe getragen. Für die Redaktion der „Vossischen Zeitung“ würdigte Abg. Prof. Georg Bernhard das Andenken ihres langjährigen Mitarbeiters, des Leitartiklers des liberalen Bürgertums. Staatsminister Wolfgang Heine sprach für den Freundeskreis. Im Namen des deutschen Schrifttums feierte Georg Engel den „Nachfahr der Alten Achtundvierziger“. Dr. Ludwig Fulda feierte Levy als einen Streiter nicht nur für politische, sondern auch für künstlerische Freiheit. Die erste Feier schloß mit einem Gesangsvortrag des Oberkantors Davidsohn.

Der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei sandte an die Tochter Dr. I. Levys, die begabte Publizistin Frau Doris Wittner, ein Beileidstelegramm.

**Die Messe des Nahen Ostens in Tel-Aviv im April 1929.** Im April 1929 findet in Tel-Aviv die Ausstellung und Messe für Palästina und den Nahen Osten statt. Diese Messe wird sowohl der jungen palästinensischen Industrie wie insbesondere dem amerikanischen und europäischen Importhandel Gelegenheit zu einer großzügigen Propaganda ihrer Artikel geben. Gleichzeitig wird diese Messe ein lebendiges Abbild des bisher in der palästinensischen Kolonisation Erreichten bieten. Verbunden mit der Messe ist eine spezielle Automobilausstellung, eine Kunstausstellung und, was für europäische Besucher mit am interessantesten sein wird, eine große Anzahl von Festlichkeiten anlässlich des 20jährigen Gründungsjubiläums von Tel-Aviv. Dem wirtschaftlich und politisch Interessierten, ebenso wie demjenigen, der einen lebendigen Einblick in das palästinensische Volksleben sucht, bietet diese Zeit hierzu beste Gelegenheit. Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß die in diesem Jahre vom Kerem-Hajessod veranstaltete Reise mit den Veranstaltungen in Tel-Aviv zusammenfällt. Die Reise hat hierdurch für die Teilnehmer noch an Anziehungskraft gewonnen.

Weitere Informationen erteilt der Palestine Lloyd, G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Joachimsthaler Straße 38.

#### Verein „EA“, Gemeinnützige jüdische Eheanbahnungsstelle

Dieser Verein hat im letzten Monat seine Tätigkeit begonnen, und die täglich eingehenden Anmeldebogen zeigen, daß man ihm allseits mit Recht volles Vertrauen entgegenbringt.

Anmeldungen und Anfragen aus allen Ständen, darunter Namen angesehenere und gutsituierter Familien, lassen erkennen, daß bei diesen das richtige Verständnis für die Ziele des Vereins vorhanden ist. Eine bedeutende Schwierigkeit für die Erreichung der letzteren in größerem Maße besteht darin, daß die Anmeldungen von Männern in weit geringerer Zahl als von Mädchen einlaufen. Der Verein weist deshalb darauf hin, daß gerade Herren, die bei ihm einen Anmeldebogen einreichen, die beste Aussicht haben, einen passenden Vorschlag zu erhalten, da viele Mädchen aus besten Familien angemeldet sind. Selbstredend wird es der Verwaltung eine hohe Befriedigung gewähren, wenn es ihr gelingen wird, auch Mädchen mit kleiner oder gar keiner Mitgift zur Ehe zu verhelfen.

Die Leitung der Geschäftsstelle wird ehrenamtlich von Verwaltungsmitgliedern geführt, und peinlichste Verschwiegenheit ist gesichert. Merkblatt und Anmeldebogen können — nur schriftlich — von Bewerber(innen) oder ihren nächsten Verwandten angefordert werden bei der „EA“, Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstraße 29.

**Zahlreiche Juden in Sowjetrußland des Wahlrechts beraubt.** In einigen Städten bis zu 50 Prozent. Moskau. Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen zu den Sowjets sind sehr viele Juden aus den Listen der Wähler gestrichen worden. In einigen Städten sind 50 Prozent der jüdischen Bevölkerung des Wahlrechtes verlustig gegangen. Für die des Wahlrechtes Beraubten hat sich die Lage insofern traurig gestaltet, als der Verlust des Wahlrechtes in der Sowjetunion mit dem Verlust vieler anderer Rechte verbunden ist. Es

wird allgemein darüber geklagt, daß die mit der Wahlregistrierung betrauten Sowjetbeamten sehr rücksichtslos vorgehen und sich zu sehr an die Buchstaben des Gesetzes halten, obgleich die übergeordneten Wahlbehörden ihnen die Weisung gegeben haben, bei Grenzfällen Nachsicht walten zu lassen. Juden, die seit drei Jahren proletarische Arbeiter sind, wurden, weil sie einst Händler waren, aus den Wählerlisten gestrichen. Das Zentralkomitee der nationalen Minderheiten befaßt sich jetzt mit dieser Angelegenheit. (JTA.)

**Die litauische Regierung erhebt gegen jüdische Studenten die Beschuldigung, daß sie die bestehende Ordnung stürzen wollen.** Kowno. (JTA.) Im Zusammenhang mit einer am 15. Februar in Kowno stattgefundenen Kundgebung von mehr als 2000 Studenten der litauischen Staatsuniversität, darunter auch eine jüdische Minderheit, für Gewährung einer Ermäßigung an Studenten beim Besuch von Theater und Kinos veröffentlichte die Leitung der Staatspolizei eine offizielle Mitteilung, in der es heißt: „Jüdische Studenten haben einen Putsch gegen die bestehende Ordnung vorbereitet.“ Die Polizei war bei der Kundgebung besonders scharf gegen die teilnehmenden jüdischen Studenten eingeschritten, hatten 10 von ihnen verhaftet und in strengste Isolierung gebracht. Sie sollen nach den verschärften Gesetzen des Ausnahmezustandes abgeurteilt werden. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, befinden sich unter den verhafteten jüdischen Studenten die Mitglieder der zionistischen Korporation Abrahamowicz und Lemberger. In litauischen jüdischen Kreisen hat das Vorgehen der Leitung der Staatspolizei gegen die jüdischen Studenten sowie die Beschuldigung des versuchten Landesverrats gegen dieselben große Verwunderung und Bestürzung hervorgerufen. Man begreift es nicht, was die leitenden Männer in Schilde führen, wenn sie eine harmlose Kundgebung, an der die Juden nur in geringem Maße beteiligt waren, zu einem jüdischen Verrat ausbäuschen.

**Antisemitisch betonte Hakenkreuzler-Ausschreitungen an der Berliner Universität.** Berlin. Am Freitagmittag kam es in der Berliner Universität zu Ausschreitungen nationalsozialistischer Studenten gegen sozialdemokratische und kommunistische Studenten. Die Ausschreitungen trugen aber auch einen betont antisemitischen Charakter, indem jüdisch oder ausländisch aussehende Studierende sehr belästigt und zum Teil mißhandelt wurden. Die Hakenkreuzler besetzten die Vorhalle der Universität und den öffentlichen Eingang, so daß es unmöglich war, das Gebäude zu betreten. Auch die Eingänge zu den Hörsälen wurden blockiert. Trupps von Nationalsozialisten, uniformiert und mit Hakenkreuzen geschmückt, zogen in Zweierreihen durch die Universität und provozierten alle Studenten, die jüdisch oder irgendwie ausländisch aussahen. Einzelne Juden oder Sozialisten wurden angepackt und in die Mitte der Nationalsozialisten geschleppt, wo sie mißhandelt wurden. Die benachrichtigten Pedelle waren der Uebermacht der Nationalsozialisten nicht gewachsen. Es konnten, nachdem die Mehrzahl der Hitlerianer die Universität verlassen hatte, nur noch drei Nationalsozialisten festgestellt werden, die nicht Studenten, sondern von der Straße geholt worden waren. Man erwartet, daß Rektor und Senat auf diese Rüpeltaten entsprechend reagieren werden. (JTA.)

Die anlässlich der Tagung des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden in Berlin anwesenden Mitglieder des Sozialen Ausschusses des Allgemeinen deutschen Rabbinerverbandes trafen am 1. Februar unter Vorsitz von Herrn Rabbiner Dr. J. Horowitz, Frankfurt a. M., gemeinsam mit Vertretern der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, des Jüdischen Frauenbundes und der Arbeitsgemeinschaft für jüdische Gefährdetenfürsorge zu einer Besprechung über laufende Arbeiten zusammen.

Es wurden insbesondere Fragen der Sozialen Gerichtshilfe und der Gefangenenfürsorge besprochen, u. a. der vorliegende Entwurf einer Dienstanweisung für jüdische Gefängnisbesorger. Angeregt wurde u. a. die Schaffung einer jüdischen Zentralstelle, an die Mitteilung über jeden jüdischen Gefangenen zu gehen hat, der in einer Anstalt untergebracht ist, in der sich niemand um die jüdischen Gefangenen insbesondere kümmert. Erstrebt wird, daß die jüdischen Gefangenen aus dem ganzen Reich auf einige Anstalten konzentriert werden, in denen sie in religiöser Hinsicht entsprechend betreut werden können. Eine Liste geeigneter Bücher jüdischen Inhalts für Gefangenensbibliotheken soll angelegt und Jahr für Jahr nach Bedarf modifiziert werden. Auf Grund der außerordentlich fruchtbaren Aussprache wurde das nächste Arbeitsprogramm des Sozialen Ausschusses aufgestellt.

**KORCO**  
Die neue Sensation!  
**KORCO**  
ZIGARETTE

Stellung der Ju...  
der Idee des stiel...  
Die Gründung wird...  
in London wird v...  
schen Presse in...  
Die arabische Pr...  
mit Mißtrauen un...  
habe zum Ziel...  
vertreiben oder...  
Presse begrüßt d...  
nahme macht die...  
der palästinensisi...  
sichert, daß die...  
ethisches Domin...  
schen Diaspora...  
werden, Schwierig...  
die Propagierung...  
die Beziehungen...  
wirken und die...  
stören. (JTA.)

Hakenkreuzler...  
sind strafrech...  
vor dem Hirsch...  
Bachhalter Seid...  
Bökenhain, die...  
angeklagt waren...  
zur Last gel...  
schen Umzuge...  
stattfind, d...  
haben gegen jü...  
haben, und zwar...  
Jedes mit dem...  
halten, wird Deu...  
schwerer Belast...  
kennen, daß ein...  
mit gesungen w...  
hört deshalb der...  
für erwiesen. E...  
tagis. Es erfol...  
reichender B...

Freilassung d...  
chen Gemein...  
Haskauer jüdis...  
zum im Zusam...  
der Arbeit...  
verhaftet...  
worden, nachd...  
egen ihn erh...  
grundlos seien...  
Weise in Zusam...  
der jüdischen...  
längerer Zeit...  
Gemeinde, der...  
nant geworden...  
ng in streng...  
ur einigen W...  
ssen, aber auf...  
lands verbannt.

Ein Denkmal...  
New York...  
Präsidenten...  
Antrag...  
Emmanuel Celler...  
benen Staatsm...  
Perioden Bots...  
Konstantinopel...  
schen Kabin...  
nem Kabin...  
Verinigten Sta...  
setz werde. C...  
bekanntes jü...  
verstarb am 3...  
Vertreter der...  
Internationalen...  
er in Wien...  
sprach mit ih...  
lungen mit der...  
Zur Zeit der K...  
Staus den Pr...  
berühmte...  
an die Za...

zur La...  
des...  
Jüdisches P...  
an Sonntag...  
Sozial des Lo...  
Tagesord...  
2. Das jüdis...  
(Welterent: He...  
stischen Ex...  
der Jewish A...  
Wassermann)...  
Wahlen...  
im Jahre 192...  
Deutschen K...  
massungskarte...  
Keren Hajes...  
Tel. Bismar...  
per Post zug...

Otto...  
Dro...  
letz...

**Stellung der Juden und Araber in Palästina zu der Idee des siebenten Dominions.** Jerusalem. Die Gründung der Liga „The Seventh Dominion“ in London wird von der hebräischen und der arabischen Presse in Palästina eingehend kommentiert. Die arabische Presse begleitet die neue Gründung mit Mißtrauen und erklärt, die Dominion-Bewegung habe zum Ziel, die Araber aus ihrem Lande zu vertreiben oder sie zu anglisieren. Die hebräische Presse begrüßt die Gründung der Liga. Eine Ausnahme macht die Tageszeitung „Dawar“, das Organ der palästinensischen Arbeiterschaft. „Dawar“ behauptet, daß die Umwandlung Palästinas in ein hebräisches Dominion den Juden in den nichtenglischen Diaspora-Ländern, die für Palästina arbeiten, Schwierigkeiten bereiten werde. Ferner sei die Propagierung der Dominion-Idee geeignet, auf die Beziehungen zu den Arabern nachteilig einzuwirken und die Zusammenarbeit mit den Arabern zu stören. (JTA.)

**Hakenkreuzer, die Judenblut sehen wollen, bleiben straflos.** Breslau. Am Freitag wurden vor dem Hirschberger Landgericht der 21jährige Buchhalter Seidel und der 27jährige Lahmer aus Bolkenhain, die wegen Aufreizung zum Klassenhaß angeklagt waren, freigesprochen. Den Angeklagten war zur Last gelegt, anlässlich eines nationalsozialistischen Umzuges, der am 24. Juni 1928 in Bolkenhain stattfand, öffentlich zu Gewalttätigkeiten, vor allem gegen jüdische Mitbürger, aufgereizt zu haben und zwar besonders durch den Gesang eines Liedes mit dem Kehrreim: „Erst wenn die Juden gehen, wird Deutschland wieder frei.“ Die Angaben mehrerer Belastungszeugen ließen zweifelsfrei erkennen, daß ein Lied mit diesem Kehrreim wiederholt gesungen worden ist. Der Oberstaatsanwalt hielt deshalb den Tatbestand im Sinne der Anklage für erwiesen. Er beantragte je einen Monat Gefängnis. Es erfolgte trotzdem Freispruch „mangels ausreichender Beweise“. (JTA.)

**Freilassung des Präsidenten der Moskauer Jüdischen Gemeinde.** Moskau. Der Präsident der Moskauer Jüdischen Gemeinde, Herr Fuchs, der vor kurzem im Zusammenhang mit Unregelmäßigkeiten bei der Arbeiter-Kredit-Institution, der er nahe steht, verhaftet worden war, ist soeben freigelassen worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen vollkommen grundlos seien. Die Verhaftung stand in keiner Weise in Zusammenhang mit seiner Tätigkeit bei der Jüdischen Gemeinde. — Bekanntlich war vor längerer Zeit der Syndikus der Moskauer Jüdischen Gemeinde, der Rechtsgelehrte Urison, aus nicht bekannt gewordenen Gründen verhaftet und monatelang in strenger Isolierung gehalten worden. Erst vor einigen Wochen wurde er aus der Haft entlassen, aber aus den sechs größten Städten Rußlands verbannt. (JTA.)

**Ein Denkmal für Oskar S. Straus in Washington.** New York. (JTA.) Das Denkmals-Komitee des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten faßte mit Antrag des jüdischen Kongreßmitgliedes Emanuel Celler eine Resolution, daß dem verstorbenen Staatsmann Oskar S. Straus, einst in drei Perioden Botschafter der Vereinigten Staaten in Konstantinopel und später Mitglied des amerikanischen Kabinetts (der einzige Jude, der in Amerika ein Kabinetttamt angehörte) in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten, Washington, ein Denkmal gesetzt werde. Oskar S. Straus, ein Bruder des weltbekannten jüdischen Philantropen Nathan Straus, verstarb am 3. Mai 1926. Er gehörte seinerzeit als Vertreter der Vereinigten Staaten dem Ständigen Internationalen Gerichtshof in Haag an. 1899 traf er in Wien mit Theodor Herzl zusammen und besprach mit ihm die Möglichkeiten von Verhandlungen mit der türkischen Regierung über Palästina. Zur Zeit der Kischinewer Pogrome 1903 veranlaßte Straus den Präsidenten Roosevelt zur Absendung der berühmten Note der Vereinigten Staaten an die Zaren-Regierung.

**Einladung zur Landesversammlung des Keren Hajessod**

(Jüdisches Palästinawerk) E. V. in Deutschland am Sonntag, dem 10. März, 15.30 Uhr, im großen Saal des Logenhauses, Berlin W, Kleiststr. 10. Tagesordnung: 1. Bericht des Präsidiums. 2. Das jüdische Kolonisationswerk in Palästina (Referent: Herr Felix Rosenblüth, Mitglied der Zionistischen Exekutive, London). 3. Die Erweiterung der Jewish Agency (Referent: Herr Direktor Oscar Wassermann). 4. Aenderung der Satzungen. 5. Wahlen. — Teilnahmeberechtigt ist jeder, der im Jahre 1928 oder 1929 seinen Beitrag an den Deutschen Keren Hajessod gezahlt hat. Die Zutrittsscheine werden im Bureau des Deutschen Keren Hajessod, Berlin W 15, Meinekestr. 10 (Tel. Bismarck 7165) ausgegeben und auf Wunsch per Post zugestellt.

**Otto Meissner & Co.**

Drogen, Parfümerien, Schwämme  
jetzt Universitätsstr. 3  
hinter Lutz

**Literarische Besprechung**

Das soeben erschienene Februarheft der „Jüdischen Arbeits- und Wanderfürsorge“ beschäftigt sich mit dem aktuellen Problem der jüdischen Fürsorge, deren Reformierung und Produktivierung energisch gefordert wird. Das Heft bringt ferner einen Artikel von Rabbiner Dr. Goldmann, Leipzig, über die Seelsorge für Untersuchungsgefängnisse und einen Protest gegen die besonders ungünstigen Lebens- und Wirtschaftsbedingungen der in Deutschland lebenden Ausländer von Carl Greger, Berlin.

Die ersten Seiten des Heftes sind der Propagierung der Idee der jüdischen Arbeiterkolonie gewidmet, deren Realisierung in baldiger Aussicht steht: Der Aufruf zur Errichtung der Kolonie, den die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge herausgegeben hat, ist veröffentlicht, und Dr. Kreuzberger, Berlin, entwickelt die grundlegenden Unterschiede zwischen diesem Projekt und dem des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten.

Die Rundschau enthält neben einer Würdigung Paul Nathans wichtige Mitteilungen über neue Wanderungsbestimmungen, einen ausführlichen Bericht über die letzte Tagung des Preussischen Landesverbandes usw. und bringt wiederum in der Reihe der praktischen Fälle aus der Berufsberatung einen interessanten Beitrag.

**Aus den Gemeinden**

**Dresden.** (Hilferuf für die Ostjuden.) Die Dresdner Ortsgruppe des Hilfsvereins der deutschen Juden wendet sich mit einem „Ruf um Hilfe“ an die Gemeindeglieder. In dieser von Konsul Dr. Heinrich Arnold, Bankprokurist Max Estreicher, Rechtsanwalt Paul Salinger, Sanitätsrat Dr. Siegmund, Salzburg, und Rabbiner Prof. Dr. Jacob Winter gezeichneten Veröffentlichung wird gesagt, daß die Lage des größten Teils unserer Glaubensgenossen in den Ländern des Ostens infolge der territorialen Umgestaltungen nach dem Kriege und der gewaltigen inneren Umwälzungen eine verzweifelte geworden sei. Gegen Schluß heißt es wörtlich: Wir, die deutschen Juden, sind die nächsten Nachbarn zu den Ländern der Judennot. Uns ist es nicht nur Bruderpflicht, zu helfen, sondern auch Gebot des Selbstschutzes. Der Hilfsverein der deutschen Juden als Organ der deutschen Judenheit für Auslandshilfe empfindet es auch als Ehrenpflicht, an dem Liebeswerk für Glaubensgenossen, in dem durch die wirtschaftlichen Verhältnisse begrenzten Rahmen, tätigen Anteil zu nehmen, um sie vor wirtschaftlichem Untergang und kulturellem Verfall zu bewahren. Helft unserem Verein. Ihr erfüllt Menschen- und Bruderpflicht!

**Leipziger Umschau**

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“ zu Leipzig, Pfaffendorfer Str. 4, II

Es wird eine neue Anfängerklasse eröffnet für Kinder, die zu Ostern 1929 schulpflichtig werden bzw. Ostern 1929 schulpflichtig gewesen sind. Die Klasse wird von einem pädagogisch gut ausgebildeten und im palästinensischen Schulleben erfahrenen Lehrer geleitet.

Eltern, die an der frühzeitigen und leichten Einführung ihrer Kinder in das Hebräische Interesse haben, wird die sofortige Anmeldung nahegelegt.

Um Schüler und Schülerinnen in eine ihrem Alter entsprechende Klasse aufnehmen zu können, sind besondere Vorbereitungsgruppen eingerichtet.

Anmeldungen werden im Sekretariat, Pfaffendorfer Straße 4, II, entgegengenommen. Telefon 37 069.

**Hebräischer Kindergarten, Pfaffendorfer Str. 4, II**

Es können noch Kinder im Alter von 4-6 Jahren Aufnahme finden. Mit den Kindern wird täglich von 9-12.30 Uhr in lustigen, gut temperierten und hygienisch gepflegten Räumen gespielt unter Leitung einer hebräischen und einer deutschen Kindergärtnerin.

Die Methode, nach der im hebräischen Kindergarten gespielt und gearbeitet wird, ist die dem jüdischen Volks- und Religionscharakter angepaßte vereingete Probel-Montessorimethode. Eltern, die Interesse an einer modernen im jüdischen Sinne geleiteten Erziehung ihrer Kinder haben, können die Anmeldung sofort bewirken. Telefon 37 069.

**Reichsbund jüd. Frontsoldaten, Ortsgruppe Leipzig**

Der berühmte Messe-Abend des RfF-Leipzig, findet am Messesamstag, den 4. März 1929, 20 Uhr, im neuem Gewand in den Gold- und Silber-Sälen (früher Kammermusiksalen) des Centraltheaters (Dittrichring 19) statt. Künstlerische Darbietungen — Vorträge — Konzert — Tanz — Ueberraschungen. Kapelle Waldo-Oltdorf.

Alle Kameraden des RfF, mit ihren Damen und Gästen, sowie alle Freunde und Gönner unseres Bundes sind herzlich eingeladen. Eintritt 1.— Mark. Tischbestellungen licht bis 4. März (Mittag) an Kam. Dr. Jacoby, Peterstraße 22, schriftlich erbeten. Der Vorstand.

**jüd.-sozialdem. Arbeiterorganisation Poale Zion, Ortsgruppe Leipzig**

Freitag, den 1. März 1929, Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 2. März, Vortrag mit Lichtbildern v. Prof. der Leipziger Universität, Gen. Dr. Erkes, über: Chinesisches Theater. Dienstag, den 5. März, spricht Gen. L. Schächter über „J. L. Perez“. Sonnabend, den 9. März: „Musikalischer Abend mit Tanz“. Freitag, den 15. März, spricht Oberregierangsrat Gen. Dr. Heiland. Thema wird noch bekanntgegeben.

Sämtliche Vorträge beginnen 20.30 Uhr und finden im Borchow-Heim, Eberhardstraße 13 (Eingang Lohmühlgasse), statt.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

**Volksfest!** Unser diesjähriges „Volksfest“ findet am 23. März im Künstlerhaus statt und wir bitten, sich für diesen Abend frei zu halten, da der künstlerische, wie auch Unterhaltungsstil große Ueberraschungen bringen wird.

Karten zum Eintrittspreis von 2.— Mark sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben. Poale Zion, Ortsgruppe Leipzig.

**Zionistische Frauengruppe**

Voranzeige: Sonntag, den 24. März, 15 Uhr, findet im großen Saal des Central-Theaters ein Purim-Kostümfest für Kinder statt. Näheres wird noch in den nächsten Nummern bekannt gegeben.

Dienstag, den 5. März, 17.15 Uhr, im Saale des jüdischen Jugendheimes, Universitätsstraße 22/24, Bibelkursus unter Leitung von Frau Anna Neumann.

Wir bitten um rege Beteiligung. Gäste herzlich willkommen.

**Jüdischer Studentenverein, Moritzstraße 23**

Donnerstag, den 7. März d. J., findet im Vereinslokal des Jüdischen Studentenvereins, Moritzstraße 23, 20 Uhr, ein Diskussionsabend über das Thema „Jugenderziehung und Politik“ statt, zu dem sämtliche an dieser Frage interessierte Jugendorganisationen herzlich eingeladen sind. Einführende Worte spricht Elieser Schächter. Gäste sind herzlich willkommen.

**Varieté Drei Linden**

steht im Monat März 1929 im Zeichen der Sensationen und betitelt das Programm: „Ein Triumphzug internationaler Artistik“. Nicht mit Unrecht, denn außer einer großen Luftnummer — „5 Albertys“ — die gänzlich neu für Leipzig sind und die sechzehn Meter über dem Zuschauerraum die schwierigsten Evolutionen ausführen, hat die rührige Direktion für die Messe nur erstklassige Attraktionen von Welt-ruf verpflichtet. „Charlie“, Hulings musikalischer Seelwölfe, der unter der Devise „Was ein Tier vermag“ arbeitet, ist eine Errungenschaft für Leipzig, die nicht so bald wieder geboten wird. „Zwei Niagaras“, die besten Accordion-Virtuosen der Gegenwart verbinden in ihrer Arbeit großes Können und Humor, ebenfalls neu für Leipzig. „Omikron“, der lebende Gasometer, ist eine besondere Spezialität, man nennt ihn auch ein Rätsel der Medizin, eine noch nie gezeigte Attraktion für Leipzig. Nicht zuletzt soll der hier so sehr beliebte Humorist Richard Kautz erwähnt werden, der mit neuem selbstverfaßtem Repertoire wiederum die Anziehungskraft auf das Publikum ausüben wird, wie in den vergangenen Jahren. Außerdem sind zu den Sternen am Varieté-Himmel noch sechs weitere Attraktionen verpflichtet worden, die einen internationalen Weltlauf genießen. Deshalb lautet die Parole im März „Auf nach den Drei Linden“. Die Eintrittspreise sind trotz der hohen Unkosten, die das Programm mit sich bringt, nicht erhöht worden.

Ski-Ausrüstung **TURNEN Eberhard SPORT** Ski-Bekleidung  
Universitätsstraße 18/20

**Sport**

**Boxerfolge des Bar Kochba**

Der 26. Kampfabend des Sportklubs Bar Kochba, Leipzig, im „Schloßkeller“ wies guten Besuch auf und brachte harten Sport. Die Bar Kochbaner errangen schöne Erfolge, denn von den sieben Treffen wurden fünf gewonnen, eins endete unentschieden und nur ein Kampf wurde knapp verloren.

Gerson II (Bar Kochba) stellte sich nach der ersten Runde auf den acht Pfund schwereren Sander (Atlas) gut ein und schlug ihn überlegen nach Punkten. Einen dramatischen Kampf lieferten sich Franke (Heros Weissenfels) und Linker (Bar Kochba). Sah es nach der ersten Runde nach einem Sieg des Weissenfelsers aus, so änderte sich das Kampfbild bald, als Linker ihn mit einem schweren Rechten abging und mehrmals zu Boden schickte. Linker wurde so klarer Sieger. Den Wert einer guten Linken demonstrierte Reiter (Bar Kochba) überzeugend. Nicht umsonst rühmt man Reiter als besten Linkshandboxer des Gaues. Der ungestüm angreifende Gaumeister Kohlmann (Wacker Halle) lief stets auf die linken Stepper Reiter auf, der jederzeit die Situation beherrschte und sich den Punktsieg sicherte. Sonach hat Reiter also den Stadtmeister Breitenborn und den Gaumeister Kohlmann geschlagen und sich als bester Bantamgewichtler des Gaues erwiesen. Im Mittelgewicht wußte Frischer (Bar Kochba) mit dem anfängerhaften Prohberg (Sportfreunde Halle) wenig anzufangen und begnügte sich mit einem hohen Punktsieg. Frischers Form ließ manchen Wunsch offen. Den schönsten Kampf des Abends lieferten sich Rixrath (Sportfreunde Halle) und Diment (Bar Kochba). Diment mußte trotz erste Runde dem alten Ringschuch überlassen und konnte trotz erbitterten Widerstandes dies nicht mehr aufhalten, so daß Rixrath knapper, aber verdienter Punktsieger wurde. Diment hat sich sichtlich verbessert. Wilkomirski (Bar Kochba) und Eckardt (Wacker Halle) stritten hart um den Sieg. Keiner konnte jedoch Vorteile erzielen, so daß der Kampf unentschieden endete. Engels (Bar Kochba) Debit im Leichtgewicht verlief erfolgreich. Beyer (Sportfreunde Halle) wehrte sich zwar sehr tapfer, konnte aber Engel, die Führung des Kampfes nie streitig machen. Sieger Engel.

Die nächste Veranstaltung der Boxabteilung findet am Medientag, den 5. März, im Theatersall des Krystallpalastes statt.

**Bar Kochba**

Der Purim-Ball des JTuSpV, Bar Kochba am 27. März im großen Saale des Central-Theaters verspricht ein erstes Ereignis zu werden. Es gelangt eine Purimrevue mit Darbietungen erstklassiger Kräfte zur Aufführung. Unsere Mitglieder und Freunde unseres Vereins werden schon heute gebeten, sich diesen Abend unbedingt frei zu halten.

**Gottesdienstlicher Anzeiger**

**Gemeindegynagoge**

**Sabbatgottesdienst:** Freitag, 1. März, Abendgebet 18 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Sonnabend, 2. März, Morgengebet 9 Uhr, Jugendgottesdienst 15.15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Nachmittagsgebet 18 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn); Abendgebet 18.32 Uhr. Morgengottesdienst an Sonntagen und bürgerlichen Feiertagen 8 Uhr, wochentags 7.30, Abendgottesdienst 18 Uhr.

**Synagogen „Talmud Thora“ und „Ohel Jacob“**

**Sabbatgottesdienst:** Freitag, 1. März, Abendgebet 18 Uhr; Sonnabend, 2. März, Morgengebet 8.30 Uhr; Mincha 17 Uhr; Sabbatausgang 18.45 Uhr. Wochentags: Morgengebet 7.15 Uhr, Mincha 18 Uhr.

**Aus der Geschäftswelt**

Schmidts Handelsschule, Prof. Glaesersche Handelsschule, Dittrichring 18/18a. In die dreijährige Lehrlingsausbildung und in die zweijährige Handlungsvorbereitung werden Schüler und Schülerinnen aufgenommen, die Ostern die Schule der städtischen Fach- und Berufsschule, betreit vom Besuch der städtischen Fach- und Berufsschule, bei genügender Beteiligung ist die Direktion bereit, den Stundenplan so zu gestalten, daß der Sonnabend schulfrei bleibt. Anmeldungen werden täglich entgegengenommen in der Direktion: Dittrichring 18, II.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten

**CT CENTRAL-THEATER** **CT-CASINO** das eleganteste Tanz-Kabarett Königl. Leitung: Dir. Kurt Kaiser  
**-BETRIEBE** Der große internationale Erfolg!  
**ANTON SCHNEIDER** **CT-Konzert-Café** das elegante Café der guten Musik

**TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG**  
 Ritterstraße 38-40 — Telefon 28930, 12757  
**VERSICHERUNGEN ALLER ART**

**Tausende**  
 von Nachbestellungen in unseren Edelweinen  
 Weinbrand, Slivowitz, Honig laufen jetzt bei uns für  
**פסח ו פרטים**  
 ein. Ein Beweis, wie gut u. preiswert unsere Marken sind. Verlangen Sie sofort unsere Preisliste  
**Import-Ges. Palästina m.b.H.**  
 Berlin W. 57 — Bülowstraße 89

Färberei und chemische Waschanstalt  
**ADLER**  
 Filiale: Nordstraße 2

**Jiu-Jitsu** Lebensverteidigung Kurse beginnen neu! Für Damen am 18. März für Herren am 13. März Voranmeldung nötig  
**E. Lehmann, Leipz. S. 3**  
 Bornaische Straße 3d

**2 Zimmer** mit Küchenbenutzung od. 3 leere Zimmer per sofort gesucht. Gefl. Angebote unter D 24 an die Expedition dieses Blattes, Gerberstr. 48/50 erbeten.



**Kaffeehaus Küster**  
 Elegant und modern renoviert  
**Gemütlicher Aufenthalt**  
 Täglich, nachmittags u. abends  
**Künstler-Konzerte**  
**EIGENE KONDITOREI**

**Eugen Bormüller**  
 Nikolaistraße 55, Eingang Brühl  
**empfeht**  
 Parfümerien, Toilette-Artikel  
 Toiletten- und med. Seifen  
 Drogen

**Haunstein & Kirchhof**  
 Messing-Portieren-Garnitur  
 rein Messing, 1,40 lg.-7 Ringe, compl. RMk. 2,50  
 Fleischwolf von RMk 6,00 an  
 Brotschneidemaschine von RMk 9,75 an  
 Schooskaffee-Mühle von RMk 3,00 an  
 Wandkaffee-Mühle von RMk 4,00 an  
 Elektr. Platte m. 2m. Zuleitung RMk 8,50 (Garantieschein)  
**Nur solide Waren!**

Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneidern oder Weißnähen, gründlichen Unterricht im Sücken und Stopfen  
**Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen** nähren vor- und rückwärts. Alle neuesten Systeme. **Versenk-möbel** Fachmann. Bedienung **Bequemste Teilzahlung**. 20.- Mark Anzahlung  
 Alleinverkauf  
**CARL WINKLER**  
 Hauptgeschäft: Felschstr. 2  
 Ecke Grimmaische Straße und Neumarkt 18  
 „Höhmanns Hof“

**Ortsgr. Leipzig**  
**Volksfests**  
 Sonnabend, 23. März, veranstalten wir unser diesjähriges

**KAFFEEHAUS OSKAR LINDNER**  
 Nur feine Back- und Konditoreiwaren eigener Herstellung  
 Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22  
 Fernruf Nr. 21002

**Heiratsanzeigen**  
 Unter dieser Rubrik nehmen wir laufend gegen Vorzahlung die letzten Abonnementsquittung Heiratsanzeigen aus unsern Abonnentenkreise kostenlos auf. Wenn die Inseraten eine Chiffrenummer erfolgt und Zusendung der ein-gegangenen Offerten gewünscht wird, ist eine Chiffregebühr von 50 Pf. zu hinterlegen.  
**Für meinen Neffen**  
 28 Jahre alt, selbständ. Kaufmann, in geordneten Verhältnissen,  
**suche passende Partie**  
 Bedingung: gut erzogenes, häusl. u. geschäftstüchtiges Mädchen aus guter Familie, mit mind. 10—15 000 Mark Mitgift. Gefl. Offerten unter P. 70 an die Geschäftsstelle d. Bl., Gerberstr. 48/50, erbeten.

Suche für meine Tochter, 19 Jahre, mit höherer Schulbildung, einen passenden  
**Lebensgefährten**  
 Mitgift M. 50 000.— bar. Verlangt wird selbständiger Kaufmann in gesicherter Position oder Jurist. Angebote unter P. 70 an Allgemeines Jüdisches Familienblatt Leipzig C 1, Gerberstraße 48/50, erbeten.

**Ehe-Vermittlung**  
**Nordstr. 51**  
 Sprechzeit 3—6 Uhr  
 Fernsprecher 23770  
**Frau Klara Schieber**

**Weisse Wand**  
**LICHTSPIELE**  
 RUF 16022

Heute bis Sonntag, ab 5 Uhr  
**Der Herr vom Finanzamt**  
 Glänzendes Großlustspiel in 8 köstlichen Akten—Außerdem: **Richard Talmadge**  
**Die geheimnisvolle Stunde**  
 Ganz Leipzig wird von diesem Sensationsfilm in Staunen gesetzt

Ab Montag bis Mittwoch  
**Die rote Tänzerin von Moskau**  
 In der Hauptrolle Dolores Del Rio  
 Außerdem  
**Wien, Wien, nur du allein**  
 Herrlicher Film aus Wiens goldenen Tagen  
 Anfangszeiten 5 00 6.20, 7.15, 8.35 Uhr

**Weisse Wand**  
**Anfangszeiten:**  
 17, 18.20, 19.10 u. 20.30 Uhr

Trotz der hohen Eier-Preise bleiben die Preise für die **Poldina-Nudeln** unverändert. Poldina-Nudeln sind in allen Kolonialwarengeschäften.